

KORRESPONDENZBLATT DES CANISIANUMS

Heft 1, Jahrgang 140 – Sommersemester 2007



Collegium
Canisianum

GELEITWORT DES REKTORS.....	1
1. THEOLOGIE	
G. Fischer SJ, Jeremia als Prophet und Seelsorger	4
2. STATUT	
Internationales Theologisches Kolleg	11
3. CHRONIK UND AKTUELLES	
Herbert Lechner, Dezember 2006 – Mai 2007	14
Dank an P. Tschiggerl SJ	17
Steckbrief: P. Gerwin Komma SJ, Rektor	18
Vorstellung des neuen Vize-Rektors: P. Peter Gangl SJ	19
Collegium Canisianum 2006/07	20
4. WIR GRATULIEREN	21
5. MEMENTO MORI	24
6. BRIEFE UND GRÜSSE AUS ALLER WELT	30
7. REZENSIONEN	32
8. TERMINE SS 2007	35
WIR DANKEN UNSEREN SPENDERN UND FÖRDERERN	38

Korrespondenzblatt
des Collegium Canisianum Innsbruck
Homepage: www.canisianum.at

Eigentümer, Herausgeber und
für den Inhalt verantwortlich:
Gerwin Komma SJ, Rektor
A-6020 Innsbruck
Tschurtschenthalerstraße 7
E-mail: rector@canisianum.at
ISSN 1816-7136

Redaktion:
Gerwin Komma SJ, Rolf Kurz, Norbert Lässer,
Herbert Lechner, Volkmar Premstaller SJ

Fotos:
Fred Steiner, KSÖ, Athanasius Sung-Jin Bai

Erscheinungsdatum: Juli 2007

Liebe Altkonvikturen, Freunde und Wohltäter, liebe Konvikturen!



Ich freue mich, nach vielen Jahren erneut über das „Korrespondenzblatt“ mit Ihnen in Kontakt treten zu dürfen. So mancher, dem ich in den vergangenen Wochen zu Geburtstagen oder Jubiläen gratulieren durfte, wird sich vielleicht noch daran erinnern, dass ich 1977 als „Stockpater“ mit den Aufgabenbereichen Subregens und Pater für Studienfragen ins Canisianum kam. Mein Bild im KB, Heft 1, 1977/78 wurde damals nach einem hochinteressanten „Theologischen Stammtisch“ mit Ivan Illich vertauscht und so fand ich mich plötzlich mit meiner Vorstellung als „Mahner von Cuernavaca“ untertitelt vor. Allen Altcanisianern, die mir spontane Willkommensgrüße per Mail übersandten, möchte ich auch hier von Herzen danken. Leider habe ich es nicht geschafft, so prompt zu antworten und hoffe auf Ihr und Euer Verständnis. Ich freu mich jedenfalls bereits, hier zu sein und genieße meine alte Aussicht auf die Serles, den „Hochaltar Tirols“ (J.W. Goethe)

Mein Steckbrief gibt in gebotener Kürze über die Stationen meines bisherigen Ordenslebens Auskunft und lässt Sie mitverfolgen, welche Wege ich von Gott und meinen Oberen geführt wurde. „Wiedereinstieg und Neuanfang“ habe ich 1985 den Beginn meiner zweiten Periode im KB des Collegium Germanicum et Hungaricum übertitelt und hätte mir nicht gedacht, dass mir eine solche Herausforderung nach 22 Jahren auch hier bevorstehen würde. Meine Mitwirkung in der vom Provinzial eingesetzten Arbeitsgruppe zur Zukunft des Canisianums hat wohl mit dazu beigetragen, dass ich die neue Schwerpunktsetzung nun mit den Mitbrüdern, Studierenden und Angestellten ins Werk setzen soll. Sie alle möchte ich gleich zu Beginn bitten, uns in alter Treue und Verbundenheit darin zu unterstützen und im Gebet zu begleiten.

Das neue Statut des COLLEGIUM CANISIANUM als Internationales Theologisches Kolleg¹ wurde am 26. April 2007, dem Vorabend des Festes des Hl. Petrus Canisius durch P. Severin Leitner SJ auf drei Jahre „ad experimentum“ in Kraft gesetzt. Es hält fest, dass das Canis 2006 „durch den Provinzial der Österreichischen Jesuiten eine den neuen Zeiterfordernissen angepasste Zielsetzung erhalten“ hat und ab Herbst 2007 „vorwiegend der postgraduierten akademischen Spezialisierung und Fortbildung von Priestern und Studierenden aus Diözesen, Orden und Apostolischen Gemeinschaften“² dienen wird. Dass es nun von einem Rektor geleitet wird hängt damit zusammen, dass der Regens ab dem 31. Juli 2007 gleichzeitig Superior der Jesuitenkommunität ist. Sie umfasst nunmehr fünf Mitbrüder: P. Peter Paul Gangl als Vizerektor, P. Martin Hasitschka als Ordinarius für Neues Testament, P. Michael Messner als Spiritual, P. Volkmar Premstaller als Studienpräfekt und Dozent für Altes Testament.

Das Wort „vorwiegend“ ist im Kontext der Zielsetzung bewusst gewählt. Diente das CC bisher mehrheitlich der Ausbildung von Seminaristen und nahm auch Priester als Lizentianten und Doktoranden auf, so wird es nun hauptsächlich der postgraduierten akademischen Spezialisierung dienen, aber auch Seminaristen auf das Priestertum vorbereiten. Dies ist nicht nur wegen der noch verbleibenden Alumnen notwendig, sondern auch wegen der Studenten aus den unierten Kirchen erforderlich, die hier eine lange und prominente Tradition lebendig halten³.

Die Formation im Internationalen Theologischen Kolleg erfolgt auf Grundlage der Normen und Dokumente der katholischen Kirche des lateinischen und des unierten Ritus entsprechend der ihm eigenen „Ratio localis“. Ihr LEITBILD beschreibt die generellen Zielsetzungen unter den Überschriften: *In mitgetragener Verantwortung; eine Kommunität qualifizierter Weiterbildung; im Gehorsam der Sendung; im Dienst der Kirche; durch eine*

Spezialisierung der Studien; im Geist des „cor unum et anima una“; in der Diözese Innsbruck, im Lande Tirol. Zwei einleitende Abschnitte fassen Aufgabenstellung und Aufnahmebedingungen kurz zusammen:

„5. Unter dem Motto „Cor unum et anima una“ erfüllt das COLLEGIUM CANISIANUM (CC) als Werk der Österreichischen Provinz der Gesellschaft Jesu seine spezifische Aufgabe für die Weltkirche. Im Kontext der postgraduierten akademischen Fortbildung und wissenschaftlichen Forschung an der Katholisch-Theologischen Fakultät fördert es die Vertiefung des bisherigen geistlichen Lebensweges und dient aus der Tradition der Ignatianischen Spiritualität und Pädagogik der ganzmenschlichen Formung. Die von ihren Bischöfen und Höheren Oberen nach klaren Kriterien ausgewählten Kandidaten werden von der Aufnahmekommission des Kollegs geprüft und müssen auch seitens der Katholisch-Theologischen Fakultät angenommen werden. Gute Grundkenntnisse der Deutschen Sprache (Mittelstufe II) sind hierfür Voraussetzung. Für ihr Spezialstudium werden sie in eine internationale geistliche Kommunität gesandt, um sich ihrer je eigenen Berufung und Sendung gemäß mit Eifer für einen qualifizierten Dienst in ihren Heimatkirchen oder Gemeinschaften vorzubereiten.

6. Die Kosten für Unterhalt, Studiengebühren und Nebenausgaben werden durch die entsendenden Institutionen getragen oder durch verschiedene Formen der Kofinanzierung (Stipendien, Patenschaften, Hilfsorganisationen, Altcanisianer, Wohltäter, etc.) mit dem CC vereinbart. Es wird um Selbsteinschätzung der Kostenbeteiligung gebeten.“

Die LEBENSORDNUNG wird in der Übergangsphase im Austausch mit den Studierenden den neuen Erfordernissen angepasst und soll im Herbst 2007 für ein Jahr

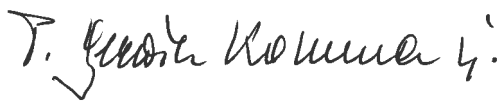
„ad experimentum“ erprobt und umgesetzt werden. Im nächsten KB werden wir Ihnen die endgültigen Texte präsentieren.

Für das neue Studienjahr 2007/08 wurden aus 17 Bewerbungen 10 Kandidaten ausgewählt, einer musste seine Bewerbung zurückziehen. Sie kommen bereits mit Grundkenntnissen der Deutschen Sprache im September ins Kolleg und sollen nach einem intensiven Vorbereitungskurs anfangs Oktober die Sprachprüfung an der Universität absolvieren. Erst dann ist ihre endgültige Immatrikulation als ordentliche Hörer möglich. Acht Kandidaten sind Priester aus Afrika, Indien, Korea, Mexico und der Ukraine, einer ist Priesteramtskandidat der ukrainischen Kirche. Insgesamt werden somit 25 Priester und 14 Seminaristen im ersten Jahr des Internationalen Theologischen Kollegs hier ihre weitere Formation erhalten.

Im Rahmen eines engagierten und inspirationsreichen Dies Academicus zum Thema „Gott wirkt!“ wurde von Dekan Jozef Niewiadomski das bevorstehende 150 Jahr Jubiläum der Theologischen Fakultät entsprechend gewürdigt. Sie wurde 1857 wiedererrichtet und von Kaiser Franz Josef I. am 4. November den Jesuiten anvertraut. Papst Benedikt XVI sandte über den Nuntius eine Grußbotschaft und P. General Peter-Hans Kolvenbach SJ schrieb als Magnus Cancellarius der Theologischen Fakultät einen die Identität und Sendung bestärkenden Brief. „Auch wenn heute nicht mehr alle akademischen Lehrer der Gesellschaft Jesu angehören, fühlt sich der Jesuitenorden mit dieser Theologischen Fakultät in besonderer Verantwortung verbunden, so wie sich die Fakultät auch dem Geist des hl. Ignatius und der Gesellschaft Jesu verpflichtet weiß.“ Im Jahr darauf wurde 1858 das Theologische Konvikt im Nikolaihaus wiedereröffnet und somit werden wir im nächsten Jahr als COLLEGIUM CANISIANUM der 150 jährigen Wirkungsgeschichte gedenken und um Gottes Beistand und Segen für unser heutiges und zukünftiges Arbeiten bitten.

Ihnen allen danken wir für Ihre vielfältige Verbundenheit, für das Vertrauen und für die Zuversicht mit der Sie uns begleiten und wünschen Ihnen in allem Gottes reichsten Segen. Mit besten Wünschen für einen erholsamen Sommer,

„Cor unum et anima una“ im Herrn verbunden



P. Gerwin Komma SJ

-
- 1 vgl. KB 2007/08, S 11-13
 - 2 STATUT 2007, CC-ITK, Nr. 4
 - 3 vgl. KB Heft 1, 1999/2000, Jhg. 133, S 2-23, "Hundert Jahre ukrainische Studenten in Innsbruck".

1. THEOLOGIE

Georg Fischer SJ
Jeremia als Prophet und Seelsorger
Vortrag im Canisianum, 22.3.2007



Georg Fischer SJ

Das Jeremiabuch ist ein *besonderes Geschenk* innerhalb der Bibel, unter vielerlei Rücksichten. Eine davon hängt mit dem Thema zusammen, „... als Prophet und Seelsorger“, das im Blick auf die Ausbildung von Priestern gewählt wurde und wofür Jer¹ außergewöhnlich viel zu sagen hat, mehr als jedes andere biblische Buch.²

Jer berichtet nämlich in einer Ausführlichkeit von Auftritten, Verkündigung und Konflikten seiner Hauptfigur, des Propheten Jeremia, wie sie innerhalb der Schriftprophetie einmalig ist und auch sonst kaum erreicht wird.⁴ Viele Szenen, angefangen von der `Tempelrede' in Jer 7 bis hin zum Auftrag an Seraja in Jer 51,59, vermitteln *anschaulich und lebendig* das Reden und Handeln Jeremias. Sie stehen oft in großer Nähe zu Situationen in der heutigen Pastoral und bieten von daher *Anregungen und Impulse* für unter Gottes Auftrag Stehende in der Gegenwart, ihr Wirken und ihre Haltungen zu reflektieren.

Zudem ist das Porträt dieses Propheten so *reichhaltig*, daß es kaum in seiner ganzen Bandbreite zu erfassen ist. Die Palette umfängt die Extreme von mutigem Einsatz bis zu Mißerfolg, von Leiden und Freude, von äußer-

er Wirksamkeit bis hin zu einer inneren Feinfühligkeit, in der Jeremia offenbar neue Maßstäbe gesetzt hat.⁴ Aus dieser Fülle möchte ich im Folgenden drei Schwerpunkte auswählen, unter der Rücksicht, was Menschen in Gottes Dienst daraus für ihr Leben sowie ihre Aufgabe lernen und gewinnen können.⁵ Sie versuchen, die Vielzahl an Einzelmomenten und -Aspekten an Jeremias Auftreten überschaubar zu gruppieren und so leichter aufnehmbar zu machen.

A) *Weite und ganzer Einsatz*

Ein ‚bequemer‘ Priester ist heutzutage vielen Gläubigen ein Ärgernis. Sie, die unter mehrfachen Belastungen stehen, müssen oft erleben, wie jemand, der ein ‚Mann Gottes‘ sein sollte, seine Arbeitszeit kurz hält, wenig verfügbar ist, sich auf einige liturgische Dienste beschränkt und kaum Eifer oder Kreativität in seiner Aufgabe zeigt. Zu Recht wird ein solches Verhalten *als Skandal empfunden*.

Das Gegenteil zu einem derartigen ‚Minimalprogramm‘ läßt sich an Jeremia beobachten. Es beginnt schon gleich im ersten Kapitel, wo *mehrere Rollen* in den Blick kommen. Von seiner Abstammung her ist er Priester (Jer 1,1).⁶ Zusätzlich bestellt Gott ihn zum „Propheten für die Nationen“ (1,5). Diese Formulierung ist einmalig und verlangt von Jeremia in seiner Aufgabe eine *universale Weite*; sie stellt einen Grundzug seiner Verkündigung sowie des Buches dar, der vielfach zum Tragen kommt, etwa in

- der wiederholten Schilderung der anrückenden Feinde (stark ab 4,5)
- Heilsankündigungen auch für andere Völker (z.B. 12,16; 46,26b; 48,47)
- der Benennung des babylonischen Königs Nebukadnezar als Gottes „Diener“ (25,9; 27,6; 43,10)⁷
- der Auflistung vieler Nationen in der Bechererzählung (25,18-26), die puncto Ausführlichkeit bei prophetischen Gerichtsansagen unerreicht ist
- Jeremias Aufmerksamkeit sogar für die Exilierten, wie sie sich in seinem ‚Brief‘ an die mit König Jojachin 597 v. Chr. nach Babel Verschleppten zeigt (vgl. zudem ihre positive Bewertung in c24)

- dem massiven Ägypten-Akzent von Jer,⁸ der in vielen Stellen ab 2,6.18.36 und dann aber vor allem im ‚Scheinschluß‘ c42-44 deutlich wird
- den Fremdvölkersprüchen, die den letzten großen Block von Jer bilden (c46-51) und für das Abschließen wichtiger Themen notwendig sind.

Gottes Auftrag verlangt von Jeremia, *über die Grenzen nationalen Denkens hinauszusehen und -zugehen*; dem „Gott allen Fleisches“,⁹ d.h. der gesamten Menschheit, ist mit engstirnigen, nur die Eigeninteressen wahren wollenden Überlegungen und Einstellungen nicht zu dienen. Daß dies zu Auseinandersetzungen führt (s. B), verwundert nicht.

Die Rollen Jeremias in c1 greifen jedoch über Priester und Prophet noch weiter aus. Die ihm übertragene – erneut internationale – Bestellung in 1,10, mit der typisch jeremianischen Verblühte „auszureißen und einzureißen, ..., zu bauen und zu pflanzen“, entspricht *königlicher Vollmacht*.¹⁰ In den folgenden Versen wird er zum *Visionär* (ab 1,11), dem Gott zukünftiges Geschehen offenbart. Schließlich erhält er in 1,18 die Funktionen einer *befestigten Stadt, einer eisernen Säule und bronzener Mauern* übertragen. Diese einzigartige Dienstansweisung ist zu verstehen als vorwegnehmender und besserer Ersatz für all das, was die Gemeinschaft beim Untergang Jerusalems und der Zerstörung des Tempels 587 v. Chr. verliert.¹¹

Alleine schon aus Jer 1 ergibt sich das Bild einer *umfassenden Sendung*.¹² Dies bedeutet, daß priesterlich-prophetischer Dienst nicht reduzierbar ist auf einige wenige Verrichtungen, womöglich für eine eng umgrenzte, kleine Gruppe. Jeremias Beauftragung bezeugt eine Weite und Vielfalt, die der Universalität des biblischen Gottes entspricht und heute – *a fortiori* gegenüber damals – auch in unserer international vernetzten, zusammengewachsenen Welt Modell sein sollte.

Wer glaubte, Jeremias Aufgaben seien mit den vielen Aspekten im Anfangskapitel vollständig erfaßt, täuscht sich. Im Verlauf des Buches wachsen dem Propheten *weitere*

Rollen zu. In 6,27 bestellt Gott ihn zum „Prüfer“ für sein Volk; er hat es sorgfältig zu untersuchen, zu ‚testen‘. Jer 35 geht in ähnliche Richtung, wenn Jeremia darin die Rechabiten auf die Probe zu stellen hat. Dort ist das Ergebnis positiv; jene Gruppe erscheint wie exemplarische Israeliten.¹³ Bei Jer 13 schickt Gott seinen Propheten zweimal auf die Reise an den Euphrat (13,4.6) – das macht hin und retour weit über 2000 km, natürlich zu Fuß. Er erwartet damit von Jeremia ein auch bis an körperliche Grenzen reichendes Engagement. – Daraus ist abzuleiten, daß man sich nicht auf einen zu Beginn erhaltenen Auftrag ein für allemal beschränken darf. Vielmehr ist gefordert, lebendig zu bleiben, zu wachsen und *sich je neuen Aufgaben zu stellen*.

Die Trennung von Beruf und Privatsphäre ist in unserer Zeit weit verbreitet. Sie hat auch vielfach ihren Sinn. Doch Jeremia wird eine solche Aufteilung versagt, im Gegenteil: Der übliche ‚Rückzugsbereich‘ einer Familie, einer liebevollen Partner-Beziehung, ja sogar überhaupt gemeinschaftlicher Solidarität wird ihm untersagt (s. die drei Verbote in 16,2.5.8). *Ohne Frau und ohne Kinder*, ohne gemeinsam erlebte Trauer bzw. Freude wird Jeremias Leben zur isolierten Existenz (vgl. dazu 15,17), und Gottes Aufforderungen an ihn stehen sogar in Spannung zu dem schon bei der Schöpfung gegebenen Auftrag an die Menschen, sich zu vermehren (Gen 1,28). – Am Propheten wird deutlich, daß man nicht ‚halb‘ oder auf Teilzeitbasis Berufung leben kann. Gottes Sendung verlangt den *Einsatz des ganzen Lebens*.

Eine besondere Note erhält Jeremias Auftreten noch dadurch, daß Manches ihm von Gott Gebotene ihm der *Lächerlichkeit* preisgibt oder als unvernünftig erscheinen läßt. Dazu gehören z.B. das Herumgehen mit einem Joch auf dem Hals¹⁴ oder der Kauf des Ackers in Anatot noch in äußerster Kriegsnot, während der Belagerung Jerusalems durch die Babylonier.¹⁵ Doch ebenso wie diese und andere symbolische Handlungen haben die Inhalte seiner Verkündigung dem Propheten *Spott und Schande* eingetragen, was er auch selber mehrfach vor Gott bekennt (Jer 20,7f;

gleichfalls am Ende von 15,15). – Wer wie Jeremia sich mit allen Kräften und dem ganzen Leben für Gott einsetzt, kann nicht mit Anerkennung rechnen. Viel eher muß er in Kauf nehmen, für Andere zum Objekt der Belustigung und von Witzeleien zu werden.

B) Ein Leben voller Konflikte und Gefährdungen

Der zuletzt genannte Aspekt ist nicht harmlos, sondern *entfaltet eine Dynamik*, die zu vielen Auseinandersetzungen führt und bis zu tödlicher Bedrohung reicht (mehrfach ab 11,19.21). Jeremias Gefährdung kommt dabei nicht überraschend. Von Anfang an hat Gott ihn darauf vorbereitet, ihm zugleich aber seinen Beistand zugesagt: „Und sie werden gegen dich kämpfen, dir aber nicht über sein, denn mit dir bin ich, Spruch Jhwhs, dich zu retten.“ (1,19). Das *Miteinander von menschlicher Anfeindung und göttlichem Schutz* durchzieht Jer.

Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, all das aufzuzählen, was Jeremia von seinen Gegnern zu erdulden hat. *Wenige Verweise* auf einige entscheidende Passagen mögen genügen:

- In seinem Heimatdorf Anatot erhält er unter Morddrohungen Berufsverbot (11,18-21).
- In den sogenannten ‚Konfessionen‘¹⁶ finden sich wiederholt und ohne Ausnahme Hinweise auf Verfolgung und Streit (z.B. 15,10.15; 17,18; 18,18; 20,10).
- Vor der letzten, wohl stärksten ‚Konfession‘ steht die Konfrontation mit dem Priester und Tempelaufseher Paschhur, der Jeremia schlägt, foltert und so öffentlich exponiert (20,2).
- Die warnende Verkündigung im Tempel in Jer 26 führt dazu, daß Priester und Propheten ein Todesurteil über ihn sprechen und verlangen (v8 und 11).
- Ab 32,2 und öfter bis c40 ist von Jeremias Gefangenschaft die Rede; einmal ist die Situation so lebensbedrohlich, daß nur die Intervention des Kämmerers Ebed-Melech ihn vor dem Tod bewahrt (38,7-13).
- Den Schlußpunkt bildet die gegen seinen Willen erfolgende Verschleppung nach

Ägypten (43,6); dort in der Ferne verliert sich seine Spur.¹⁷

Aus dem Genannten wird deutlich, daß Jeremias Leben ein *Leidensweg* war, voller Konflikte. Unverschuldet und unverdient haben ihn die Gegnerschaft und der Widerstand derer getroffen, denen das von ihm verkündete Wort Gottes unbequem war. Wer heute ehrlich und offen für Gott spricht, kommt unweigerlich in Konflikt mit Interessen von Mächtigen und muß in gleicher Weise wie Jeremia mit Leiden und Verfolgung rechnen.

Eine besondere Note erhält Jeremias Schicksal, wenn man ernst nimmt, wer seine *schärfsten Widersacher* sind, nämlich Priester und Propheten, d.h. *Berufskollegen* innerhalb der eigenen Glaubensgemeinschaft. Ausgedehnte Passagen finden sich u.a. in 14,12-16; 23,9-40 sowie im ganzen Block c26-29, wobei der Modellkonflikt mit Hananja in c28 heraussticht.¹⁸ Diese Gegnerschaft ist kein Zufall und erfährt eine Fortsetzung bis in die Gegenwart: *invidia clericalis* und Rivalität unter Verkündern und religiösen Gruppierungen sind nicht ausgestorben, ebensowenig in christlichen Gemeinschaften, trotz Jesu Anweisung und Bitte „... daß sie eins seien wie wir“ (Joh 17,11). Wer heute eine göttliche Berufung zu leben versucht, möge sich nicht wundern, wenn er auf Feindschaft innerhalb der eigenen Kirche trifft, sondern diese Realität wahrnehmen – sie ist ein Impuls, umso entschiedener Gottes Sendung auszuführen.¹⁹

Angesichts der Ablehnung und vor allem auch des Risikos könnten Berufene geneigt sein, *kritische Punkte* der Verkündigung zu *übergehen* und sich gleichsam auf das zu konzentrieren, was für die Adressaten eher akzeptabel scheint. Jeremia gibt einer solchen Versuchung nicht nach. Ungekürzt und ungemildert vermittelt er die volle, herausfordernde Botschaft, die Gott ihm übertragen hat. In 21,8-10 ruft er das Volk zum Überlaufen zu den Babyloniern auf – dieselbe Aufforderung bringt ihn in 38,1-7 in Lebensgefahr, weil ihn die militärischen Führer wegen Wehrkraftzersetzung in die schlammige Zisterne

werfen. Und in 26,2 verlangt Gott explizit von ihm, keines von allen ihm anvertrauten Worten wegzulassen – wiederum führt dieser Auftrag ihn in tödliche Bedrohung.²⁰ Jeremia ist Beispiel eines Sprechers Gottes, der sich nicht einschüchtern läßt, sondern voller Mut auftritt, ohne Angst²¹ dessen konfrontierende Worte verkündet und dafür sogar sein Leben riskiert.

Wer dächte, daß bei einem solchen Einsatz sich Erfolg einstellte, wird in Jer eines Besseren belehrt. Der wahre Prophet muß *Scheitern und Mißlingen* ertragen. Diese Erfahrung prägt den Umgang sowohl mit den niedrigen als auch mit den einflußreichen Schichten der Gesellschaft (5,4f). Die verzweifelte Frage in 6,10 „Zu wem kann ich reden und warnen, daß sie hörten?“ macht deutlich, daß Jeremia nicht ankommt. Daß dies nicht ein Einzelfall ist, wird aus 25,3 ersichtlich, wo das vergebliche Auftreten schon „23 Jahre“ anhält.²² Da spendet wenig Trost, daß es seinen Vorgängern, Gottes „Dienern, den Propheten“, zuvor ebenso ergangen ist (25,4).

Ins selbe Jahr wie c25, das „vierte Jahr Jojakims“,²³ wird c36 datiert. Dort verbrennt der König die Rolle mit Gottes Worten, die Baruch auf Anweisung Jeremias geschrieben hatte (v23), und gibt Befehl, den Propheten und seinen ‚Sekretär‘ festzunehmen, was jedoch nicht gelingt (v26). Die Episode zeigt, daß selbst die *materiellen Produkte* prophetischen Wirkens *nicht vor Verfolgung verschont* sind – wie sich an Bücherverbrennungen bis in die neuere Zeit weiterhin beobachten läßt. Fazit: Wer für Gott eine Sendung übernimmt, möge sich durch Mißerfolg und Ablehnung nicht entmutigen lassen.

Eine eigene Nuance und eine Wurzel der Konflikte wird an manchen Reaktionen der Zuhörer greifbar. Der Vergleich von 26,2-6, Jeremias Botschaft, mit 26,9, wo seine Gegner daraus allein, noch dazu verändert, die Drohung zitieren, macht deutlich, daß Sprecher Gottes *nur sehr selektiv* gehört, und d.h. *verkannt und mißverstanden* werden. Gleiches zeigt sich in Jer 43, wo auf die Aufforderung zum Verweilen im Land zuvor in c42 Jeremia der Lüge und Baruch der Anstiftung dazu bezichtigt wird (v2f).²⁴ Daraus

ist abzuleiten, daß Verkünder Mißverstehen auf Seiten ihrer Adressaten, aus den verschiedensten Gründen, einkalkulieren sollten.

C) Jeremias Grundhaltungen: gerade, sensibel und mitfühlend

Die vielen und anhaltenden Leidenserfahrungen haben Jeremia geformt. Das Feuer einer so schweren Erprobung zu bestehen ist nur möglich *von Gott getragen und mit innerer Aufrichtigkeit*. In diesem dritten Hauptteil sollen noch einige Grundzüge dieses außergewöhnlichen Propheten vorgestellt werden.

Jeremias Sprache, auch Gott gegenüber, ist ungeschminkt, *ganz offen und ehrlich*, bis hin zu scharfen Anklagen. So sagt er in 4,10: „Achach, Herr Jhwh, zutiefst getäuscht hast Du dieses Volk und Jerusalem ...“, oder in 20,7, auf sich bezogen: „Du hast mich verführt, Jhwh, und ich ließ mich verführen.“ In der zweiten ‚Konfession‘ wirft er Gott gar vor, unzuverlässig, wie ein Trugbach zu sein (15,18); damit geht Jeremia zu weit, und Gott kontert mit der *Forderung nach Umkehr* sogar für seinen eigenen Propheten (v19). Direkte Kommunikation und offenes Aussprechen kann gelegentlich Grenzen überschreiten, hat aber dennoch bleibenden Wert und bewegende Kraft. Nur bedarf es dabei ebenso der Bereitschaft, sich selber kritisieren zu lassen, eigene Fehler einzugestehen und sich zu bessern.

Jeremias massive und lang anhaltende Vorwürfe gegenüber der Gemeinschaft könnten den Eindruck entstehen lassen, er hätte sich innerlich von ihr distanziert. Das Gegenteil trifft zu: Er leidet mit an den Zuständen im Volk. Seine *innere Betroffenheit* wird u.a. deutlich bei 8,18.21-23, die mit hoher Wahrscheinlichkeit sein Empfinden wiedergeben,²⁵ sowie in 13,17, wo er selber weint angesichts von Ablehnung und Hochmut bei der Gemeinschaft. Jeremia erscheint so als tief bewegter, mit ihr solidarischer Prophet.

Eine *völlig aufrichtige Grundhaltung* scheint auch gegenüber denen durch, die ihn angreifen. Hatte 11,19 noch bildhaft von seiner Rolle

bezüglich ihrer als einem unwissenden Lamm gesprochen, bekennt er später seine eigene Einstellung, etwa in 17,16: „... den Tag des Unheils habe ich nicht begehrt“, und noch klarer in 18,20: „Darf man Schlechtes für Gutes vergelten? – Sie aber haben mir eine Grube gegraben! – Gedenke meines Eintretens vor dir, Gutes über sie zu reden!“ An diesen und anderen Stellen läßt sich erkennen, daß Jeremia innerlich *ganz korrekt, rein* ist, selbst in seinen Gedanken. Viele dieser Passagen stehen *in Gebeten*, Ausdruck sowohl für die enge Verbundenheit des Propheten mit seinem Gott als auch für die Hilfe, die er darin für die Klärung seiner Auseinandersetzungen erfährt.

Die *grundehrliche, um das Wohl der Anderen besorgte Einstellung* bricht noch im Extremfall der tödlichen Bedrohung in Jer 26 durch. Dort, zu Unrecht angeklagt, wagt er, statt sich auf Selbstverteidigung zu beschränken, die Zuhörer zur Besserung ihres Verhaltens aufzurufen (v13). Jeremia ist nicht sein eigenes Leben ein Anliegen, sondern das Heil des Volkes.

In diesem Sinne lassen sich auch weitere Züge von Jer deuten. Vielfach verbindet es Gerichtsankündigungen *mit Hoffnungen*. So läuft die Ansage babylonischer Herrschaft, als Folge des Nicht-Hörens (ab Jer 25,8), auf deren Ende zu, nach einer Frist von 70 Jahren (v12-14). In ähnlicher Weise verheißt Jer 29,10-14 den nach Babel Verschleppten für jene Zeit eine Wende und eine neue, gelingende Beziehung zu ihrem Gott. Sogar bei einer Einzelperson wie Baruch findet sich diese Verknüpfung von Kritik und Zusage (Jer 45).²⁶

Die *sprachliche Ausgestaltung* der Jer Verkündigung läßt sich gleichfalls aus dem Bemühen heraus verstehen, Menschen in ihrer falschen Haltung aufzurütteln und zu einer Änderung zum Guten zu bewegen. Besondere Momente dabei sind die ausgeprägte Rhetorik,²⁷ die Ausrichtung auf die Gründe (z.B. in den vielen „Warum“-Fragen: 2,14,29; 8,19; 9,11) und der durchgängige Zug von Jer, kreativ neue Formulierungen zu verwenden.²⁸ Jer ist durchdrungen vom Wunsch, Menschen betroffen zu machen und zu bewe-

gen – im Einklang mit der Haltung des Propheten, sie für Gottes Heil zu gewinnen.

Rückblickend auf die drei Hauptteile A-C bestätigen sich die in der Einleitung angedeuteten Aspekte. Jer zeichnet sich in besonderer Weise durch die Thematik „Prophet und Seelsorger“ aus und stellt dazu einen *Höhepunkt innerhalb der Bibel* dar. Es vermittelt in vielen Szenen ein anschauliches, lebendiges Bild für das Auftreten eines von Gott gesandten Menschen, und bietet überdies eine solche Fülle von Aspekten dazu, daß sie hier gar nicht erschöpfend behandelt werden können.

Eine letzte, herausragende Charakteristik von Jer sei in diesem Zusammenhang noch erwähnt, die nicht übergangen werden darf, weil sie für geistliche Menschen auch heute bedeutsam ist: Buch und Prophet bezeugen eine *Bibelkenntnis*, die in ihrem Umfang und ihrer Tiefe faszinierend und in höchstem Maße erstaunlich ist.²⁹ Sie setzt eine lange, intensive und das Wesentliche erfassende Beschäftigung mit Gottes Wort in den bis dahin vorliegenden Schriften voraus, wie sie vorbildhafter nicht sein könnte.

Die Gestalt eines solchermaßen idealen Propheten *rückt in Gottes Nähe*. In mehreren Passagen in Jer ist das Sprechen in 1. Singular („ich“) schwer bezüglich der Referenz zu unterscheiden, es oszilliert zwischen Gott und Jeremia (z.B. 25,3,5-7). In 15,19 erhält Jeremia von Gott die einzigartige Zusage, „wie mein Mund“ zu sein; er ist also dessen autorisierter Sprecher, in dem Gott selber hörbar wird. Und die letzte Szene des Buches, in welcher der Prophet auftritt (51,59-64), schildert, wie er in mit Gott vergleichbarer Weise einen Auftrag zu symbolischem Handeln gibt und Beten befiehlt.³⁰ Mit Beidem übernimmt Jeremia, was sonst Gott zukommt – wie es bereits am Anfang, in der Übertragung der Verbliste von 1,10 auf ihn als Subjekt,³¹ Ausdruck findet.

„Wer – sagen die Menschen – ist der Menschensohn?“ lautet Jesu Frage in Mt 16,13. Daß seine Jünger daraufhin (v14) nach Johannes dem Täufer und Elija „Jeremia oder sonst einen der Propheten“ nennen, verwun-

dert nach dem Gesehenen nicht. *Jeremia zu kennen hilft, Jesus besser zu verstehen.*

-
- [1] Jer steht für Jeremiabuch. Ich beziehe mich dabei auf die hebräische Fassung, die eher als ursprünglich zu gelten hat (G. Fischer, *Jeremia. Der Stand der theologischen Diskussion*, Darmstadt 2007, 17-53).
- [2] Natürlich sind die Evangelien mit ihren Schilderungen des Auftretens und Lebens Jesu noch in einem tieferen Sinne ‚Modell‘ für alle in seiner Nachfolge Stehenden; doch ist bezüglich ihrer zu beachten, daß ihm als „Sohn Gottes“ eine Sonderstellung zukommt, die in vielen Fällen nicht direkt auf priesterliche Existenz übertragen werden kann.
- [3] Vergleichbar wäre am ehesten noch die Gestalt des Mose, die sich aber über vier Bücher (Exodus, Levitikus, Numeri, Deuteronomium) hinweg erstreckt und ebenfalls in vielen konkreten Ereignissen geschildert wird. – Interessanterweise besteht eine enge Beziehung zwischen Mose und Jeremia; sie wird gleich am Buchbeginn in Jer 1,7.9 durch den doppelten Rückgriff auf Dtn 18,18, Gottes Verheißung, einen Mose gleichen Propheten erstehen zu lassen, aktualisiert.
- [4] S. dafür die sogenannten ‚Konfessionen‘, ab Jer 11,18, die beispielhaft und maßgebend geworden sind u.a. für die Psalmen.
- [5] Es ist kaum möglich, mit Sicherheit das Leben Jeremias zu rekonstruieren. Das bedeutet, daß wir auf Jer und dessen Darstellung des Propheten verwiesen und eingeschränkt sind. – Ähnlich schwierig ist es, die Rollen von ‚Prophet‘ und ‚Seelsorger‘ voneinander abzugrenzen. Doch dürfte hier genügen, mit dem Fokus auf einen von Gott her getragenen Einsatz für Andere die einschlägigen Texte auszusuchen und zu besprechen.
- [6] Im allgemeinen wird die Herkunftsangabe „von den Priestern, die in Anatot im Land Benjamin sind“ zurückgeführt auf 1 Kön 2,26, wo Salomo den unter seinem Vater David dienenden Priester Abjatar dorthin verbannt.
- [7] Die griechische Übersetzung von Jer läßt diese Zumutung an allen drei Stellen aus und bezeugt damit indirekt den herausfordernden Charakter einer solchen Bezeichnung.
- [8] Grundlegend dafür ist M.P. Maier, *Ägypten - Israels Herkunft und Geschick*, Frankfurt 2002.
- [9] So seine Selbstbezeichnung in Jer 32,27.
- [10] In diesem Sinn A. Stiglmair („Prophet“ und Gottesherrschaft, in: *Schöpfungsplan und Heilsgeschichte* [FS E. Haag; Hg. R. Brandscheidt / T. Mende], Trier 2002, 319-328), der dabei auch auf die Erwählung vor der Geburt hinweist (1,5).
- [11] G. Fischer, „Ich mache dich ... zur eisernen Säule“, in: *ZKTh* 116 (1994), 447-450.
- [12] Auch von daher relativiert sich eine Unterscheidung zwischen ‚Prophet‘ und ‚Seelsorger‘, weil Gottes Anforderungen an Jeremia weit mehr als nur diese beiden Rollen umfassen. Sein Prophetsein wird explizit genannt (1,5), der pastorale Aspekt an seiner Tätigkeit kommt zur Sprache u.a. in den Verben von 1,10 sowie den Funktionen von 1,18, die gleichfalls in übertragenem Sinn („auszureißen ...“, bauen ...“ etwa als Aufdecken von Falschem, bzw. als Aufbauen einer Einzelperson oder der Gemeinschaft) verstehbar sind und öfter konkret werden, z.B. in dem Bemühen, das Volk zur Umkehr zu führen (3,12; 5,3-5, usw.), oder in heilvollen Ansagen (so für die Deportierten in 29,4-7.10-14, für Baruch in c45, ...).
- [13] S. meine Auslegung von 35,18 in *Jeremia 26-52*, HThKAT, Freiburg 2005, 275f.
- [14] Der Auftrag dazu ergeht in Jer 27,3. Die Datierung in 27,1 an den Beginn der Regierungszeit Jojakims (608-598) ergäbe dann zusammen mit der Erwähnung des Königs Zidkija (27,12; 28,1) ein jahrelanges Tragen des Jochs, bis zum Zerbrechen durch Hananja (28,10).
- [15] Geschildert in Jer 32; Jeremia selbst benennt Gott gegenüber die scheinbare Sinnlosigkeit seines Tuns im Gebet (ab v16), das er auf den Gegensatz zwischen dem Ackerkauf und der bevorstehenden Einnahme der Hauptstadt zulaufen läßt (v25).
- [16] Die übliche, sich an Augustinus‘ Werk anlehrende Benennung ist nur teilweise zutreffend. Es handelt sich eher um Klagen, die in Jer kontextuell stark eingebunden sind (K.M. O‘Connor, *The Confessions of Jeremiah*, Atlanta 1988) und in der Nähe mancher Psalmen stehen.
- [17] Dies gilt für die hebräische Bibel. Andere Bücher, unter ihnen 2 Makk oder die *Vita Jeremiae*, bringen weitere Informationen über den Propheten, die allerdings nicht historisch gesichert sind (G. Fischer, *Jeremia 26-52*, HThKAT, Freiburg 2005, 421f).
- [18] Beide Gruppen (Priester und Propheten) werden erstmalig miteinander in 2,8 erwähnt und stehen wiederholt in Frontstellung zu Jeremia. Diese Thematik ist in Jer so intensiv entfaltet wie in keinem

- anderen biblischen Buch (s. F.-L. Hossfeld / I. Meyer, Prophet gegen Prophet, Fribourg 1973).
- [19] Dies gilt auch angesichts von Ungerechtigkeit, wie sie beispielhaft in 37,19 zum Ausdruck kommt: Als der Fall Jerusalems unvermeidlich ist, haben sich die anderen, Heil ansagenden Propheten verzogen - dennoch aber wird Jeremia nicht anerkannt, sondern sogar weiterhin gefangen gehalten. Nicht bitter zu werden über solchem Unrecht ist gleichfalls wichtig für Gesandte Gottes.
- [20] Aus dem Volksauflauf, bei dem Priester und Propheten die treibenden Kräfte sind (26,7-11), wird Jeremia nur durch die politisch Verantwortlichen und die Ältesten gerettet (26,12-19). - Eine andere Stelle drückt Jeremias treue Erfüllung seiner Sendung trotz aller Schwierigkeiten aus: „Ich aber, nicht habe ich mich weggedrängt davon, Hirte zu sein hinter Dir“ (17,16). Wie ein Beihirt im Gefolge und unter der Führung Gottes, der die Hauptverantwortung trägt, vollbringt er gehorsam seine Aufgabe.
- [21] S. den Befehl gleich in 1,17, „Erschrick nicht vor ihnen!“, der wie ein bestimmendes Vorzeichen vor Jeremias Wirken steht. Ein konkretes Beispiel erschrockenen Auftretens mag man an der langen Konfrontation mit den nach Ägypten ausgewanderten, dort anderen Gottheiten dienenden Judäern in Jer 44 ersehen: Er stellt sie wiederholt (v2-14 und v20-30) und ganz offen bezüglich ihres falschen Verhaltens zur Rede.
- [22] Schon von Beginn des Buches an, im Incipit 1,1-3, werden die Leser mit einem Zeitrahmen von 40 Jahren vertraut gemacht (G. Fischer, Jeremia 1-25, HThKAT, Freiburg 2005, 125-129). Die Schilderung des Untergangs Jerusalems und des Tempels im letzten Kapitel (c52) bestätigt am Ende, daß die Verweigerung nie aufgehört hat. – Wer dazu die in der Zeitfolge späteren Ereignisse von Jer 40-44 berücksichtigt, erkennt, daß die Ablehnung sogar noch nach der erwiesenen Richtigkeit von Jeremias Verkündigung weitergeht.
- [23] Dieses Schlüsseldatum entspricht dem Jahr 605 v.Chr. und gleichzeitig einer entscheidenden geschichtlichen Wende, als in der Schlacht von Karkemisch der damalige Kronprinz Nebukadnezar den Beginn der neubabylonischen Vorherrschaft einleitete.
- [24] Ein Grund liegt vermutlich in der anderen Hörer-Erwartung: Die militärischen Führer und ihre Umgebung wollen, auch aus Angst vor babylonischen Vergeltungsmaßnahmen und trotz ihrer anders lautenden Zusicherung (42,5f), den unsicheren Verhältnissen im Land durch den Auszug nach Ägypten entgehen. - Ein anderer, eklatanter Fall von - vermutlich beabsichtigtem - Mißverstehen und Fehlurteil mit ganz schweren Folgen liegt in 37,13f vor, wo der Diensthabende Jirija dem sein Heimatdorf aufsuchen wollenden Jeremia Fahnenflucht vorwirft.
- [25] So zu Recht ein Canisianer, A. Rayappan, in seiner Dissertation zu Jer 9 (The Divine Struggle, Frankfurt 2002, 22f).
- [26] Angesichts der allgemeinen Situation des Zusammenbruchs (v4) bedeutet der Beginn von v5 mit: „Und du suchst für dich Großes“ eine implizite Zurechtweisung Baruchs; doch erhält er am Ende von v5 ebenso eine Verheißung „... aber ich gebe dir dein Leben als Beute an allen Orten, wohin du gehst.“ – In der Mischung von Korrektur und Ermutigung erscheint Jeremia als guter Seelsorger, Menschenführer und Pädagoge.
- [27] Einige Hinweise dazu bei G. Fischer, Jeremia 1-25, HThKAT, Freiburg 2005, 61-65.
- [28] Jer ist außergewöhnlich reich an sogenannten „singulären Wendungen“, d.h. Wortfügungen, die nur einmal in der Bibel begegnen. Häufig läßt sich dabei beobachten, daß er gebräuchliche Ausdrücke gezielt abwandelt. – Ein weiteres Merkmal von Jer ist der verstärkte Einsatz ‚moderner Medien‘, was für die damalige Zeit im Einsatz des Schreibens bestand; Jer 36 liefert ein Musterbeispiel dafür (vgl. zur Thematik R.P. Carroll, Inscripting the Covenant, in: Understanding Poets and Prophets [JSOTS 152; FS G.W. Anderson; Hg. A.G. Auld], Sheffield 1993, 61-76).
- [29] Unter der Rücksicht der – im Sprachgebrauch der jüngeren Exegese – „intertextuellen“ Beziehungen sticht Jer hervor, weil es konstant, ganz breit und vielfach kombinierend frühere Texte aufgreift und weiter verarbeitet. Eine knappe Darstellung dazu findet sich bei G. Fischer, Jeremia. Der Stand der theologischen Diskussion, Darmstadt 2007, 131-147.
- [30] Das Versenken der Rolle mit Schriftworten im Euftrat erinnert an die andere Zeichenhandlung an jenem Fluß (Jer 13; s. zudem die sonstigen symbolischen Aktionen im Buch, die sonst immer von Gott angeordnet werden). Der Befehl zu beten (51,62) ordnet sich ein in die Reihe entsprechender göttlicher Gebote (29,7; 31,7; 33,3).
- [31] Bei allen anderen Belegen von „aus- und einreißen, ... bauen und pflanzen“ ist Gott der Handelnde.

2. STATUT

Internationales Theologisches Kolleg

Präambel

1. 1569 wurde in Innsbruck von P. Nikolaus de Lanoy SJ das „Nikolaihaus“ in der heutigen Sillgasse gegründet. Bis 1588 bestand es als „Armen-Konvikt“ für die Schüler am Jesuitengymnasium. Mit der Gründung der Universität Innsbruck durch Kaiser Leopold I. im Jahr 1669 wandelte es sich zum Theologenkonvikt, das auch nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu 1773 durch den Exjesuiten P. Ignatius de Mohr bis 1783 weitergeführt wurde.
2. 1857 wurde die wiedererrichtete Katholisch Theologische Fakultät den Jesuiten anvertraut. Im folgenden Studienjahr 1858/59 wurde auch das Theologische Konvikt im alten Nikolaihaus wiedereröffnet. 1910/11 erfolgte der Neubau des Konvikts, das zu Ehren seines neuen Patrons, des damals sel. Petrus Canisius, in COLLEGIUM CANISIANUM umbenannt und am 1. Oktober 1911 eröffnet wurde.

NAME, RECHTSFORM, SITZ UND TÄTIGKEITSBEREICH

3. Das „Collegium der Gesellschaft Jesu“ ist laut Bescheid vom 15. Dezember 1947¹ zivilrechtlich anerkannte Rechtsperson und handelt durch den jeweils ernannten Rektor², bzw. seine beauftragte Vertretung. Es trägt den Titel COLLEGIUM

CANISIANUM und hat seinen Sitz in 6020 Innsbruck, Tschurtschenthalerstraße 7, Österreich.

4. 2006 hat das COLLEGIUM CANISIANUM durch den Provinzial der Österreichischen Jesuiten eine den neuen Zeiterfordernissen angepasste Zielsetzung erhalten. Seit 2007 dient es als **Internationales Theologisches Kolleg** vorwiegend der postgraduierten akademischen Spezialisierung und Fortbildung von Priestern und Studierenden aus Diözesen, Orden und Apostolischen Gemeinschaften.

LEITUNG

5. Das COLLEGIUM CANISIANUM (CC) wird von einem **Rektor** geleitet³, der es auch in allen Angelegenheiten nach außen vertritt. Er ist Priester der Gesellschaft Jesu, wird vom Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz in seinem Amt ernannt und trägt die Letztverantwortung für das Kolleg. Den Studierenden gegenüber vertritt er den Heimatbischof, bzw. den Höheren Oberen. Er trägt dementsprechend die Verantwortung für den hiesigen Ausbildungsweg und ist für Aufnahme und Entlassung zuständig. Bei längerer Abwesenheit ernennt er einen Vizerektor, der ihn in den laufenden Angelegenheiten vertritt.
6. Es ist Aufgabe des Rektors, im Einklang mit den Normen und Dokumenten der katholischen Kirche des lateinischen und des unierten Ritus, der „Ratio Nationalis“ und der vom Provinzial approbierten „Ratio localis“, dem Leitbild und der Lebensordnung des Kollegs, für eine ziel- und sachgerechte Formation zu sorgen⁴. Dies geschieht in enger Zusammenarbeit

1 Bezirksgericht Innsbruck, EZ 1176 Grundbuch 81113 Innsbruck.

2 CIC c 238, § 2.

3 CIC c 239, § 1.

4 Optatam totius, Presbyterorum ordinis, Verlautbarungen der Bildungs- und der Kleruskongregation, CIC, nachsynodales apostolisches Schreiben „Pastores dabo vobis“, etc.

mit seinen Mitarbeitern, den im Kolleg Studierenden und mit der Katholisch Theologischen Fakultät.

7. Kraft seines Amtes ist der Rektor hauptverantwortlicher Geschäftsführer der Pater-Michael-Hofmann-Stiftung⁵.
8. Der Rektor ist verpflichtet, dem Provinzial jährlich einen Rechenschaftsbericht vorzulegen. Dieser muss über das Leben im Kolleg, den Fortgang der Ausbildung, die Beziehungen zu den kirchlichen Oberen, die Personal- und Finanzsituation, sowie die baulichen Gegebenheiten Auskunft geben.
9. Der **Studienpräfekt/Mentor** hat die Aufgabe, die Studierenden mit der akademischen Ausbildung an der Universität Innsbruck vertraut zu machen. Er begleitet sie im vereinbarten Studium, berät und unterstützt sie. Die Studierenden legen ihm gegenüber in jedem Semester Rechenschaft über ihren Studienfortschritt ab. Der Katholisch Theologischen Fakultät gegenüber nimmt er die laufenden Geschäfte wahr.
10. Der Provinzial ist frei, jederzeit weitere Mitbrüder zur Mitarbeit zu berufen und ihnen die entsprechenden Kompetenzen zu erteilen.

DER SPIRITUAL

11. Der **Spiritual** trägt die unmittelbare Verantwortung für die geistliche Formung im Kolleg. Er ist Animator des liturgischen Lebens, des gemeinschaftlichen Gebets, steht für den Dienst der geistlichen Begleitung zur Verfügung, vermittelt ihn und ist Beichtvater im Kolleg⁶.

AUFGABEN DES PROVINZIALS DER ÖSTERREICHISCHEN PROVINZ

12. Die Kompetenzen des Provinzials sind durch das Ordensrecht geregelt. Insbesondere
 - ernennt er den Rektor und die anderen Mitbrüder der Jesuitenkommunität;
 - approbiert er das Statut, wie auch die „Ratio Localis“;
 - nimmt den jährlichen Rechenschaftsbericht entgegen und sorgt für die jährliche Finanzprüfung;
 - bestellt er den Kollegsbeirat;
 - handelt er im Konfliktfall selbst oder durch einen von ihm Delegierten (der nicht Mitglied einer Innsbrucker Jesuitenkommunität ist) als oberste Berufungs- und Entscheidungsinstanz.

DER BISCHOF

13. Der Bischof der Diözese Innsbruck ist Protektor des COLLEGIUM CANISIANUM. In dieser Eigenschaft fördert er auf lokaler und universalkirchlicher Ebene die Zielsetzung des Kollegs und unterstützt das pastorale Formungsprogramm der Studierenden⁷.

KOLLEGSBEIRAT

14. Der Kollegsbeirat wird durch ausgewählte Fachberater besetzt und hat die Aufgabe, den Rektor in seiner Amts- und Geschäftsführung zu unterstützen. Er handelt als Konsultativorgan im Rahmen eigener Richtlinien. Die Bestellung erfolgt im Einvernehmen mit dem Rektor durch den Provinzial.

⁵ vgl. Statut vom 23. Mai 1998, § 5.

⁶ vgl. CIC cc 239, § 2; 246, §4.

⁷ vgl. Kongregation für die Evangelisierung der Völker, Instruktion über die Entsendung von Priestern des Diözesanklerus der Missionsgebiete ins Ausland und über die Dauer ihres Aufenthaltes im Ausland (IEP), 25.04.2001, Nr. 5 und 7; LB 13, 16; LO 69, 70.

VERWALTUNG

15. Für die ordnungsgemäße Verwaltung trägt der Rektor des Kollegs die letzte Verantwortung. Die Alltagsgeschäfte vertraut er der Kollegsverwaltung an. Diese handelt im Rahmen der zivil- und ordensrechtlich gegebenen Vorschriften und Leitlinien und ist dem Rektor zur Rechenschaft verpflichtet.
16. Das Geschäftsjahr beginnt mit 1. Januar und endet mit 31. Dezember eines jeden Kalenderjahres. Die Bilanz ist jährlich bis zum 31. März des Folgejahres vorzulegen.

VERMÖGEN

17. Das Vermögen des COLLEGIUM CANISIANUM besteht aus
- dem ihm eigenen Grund- und Hausbesitz
 - Stiftungen, Schenkungen und Erbschaften mit dem Zweck der Bestandserhaltung
 - der Pater-Michael-Hofmann-Stiftung zur Förderung von Studierenden und für Erhaltungsmaßnahmen.

BETRIEBSKAPITAL

18. Für die laufenden Ausgaben stehen dem Kolleg zur Verfügung:


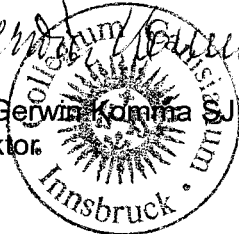
- die Unterhaltszahlungen der entsendenden Diözesen und Ordensgemeinschaften
- die Unterhaltszahlungen aus Stipendien der Patengemeinden
- die Unterhaltszahlungen und Unterstützungen von Organisationen, Wohltätern und Altcanisianern
- Stipendien aus der Pater-Michael-Hofmann-Stiftung
- die Einnahmen aus Vermietungen und Grundbesitz.

AUFLÖSUNG

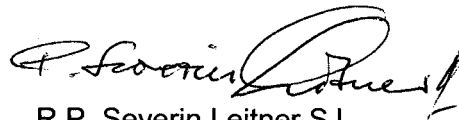
19. Im Falle einer Auflösung, Aufhebung oder Umwandlung des COLLEGIUM CANISIANUM ist es Aufgabe des Provinzials der Österreichischen Ordensprovinz über eine dem Ordens- und Kirchenrecht gemäße Nutzung zu bestimmen.

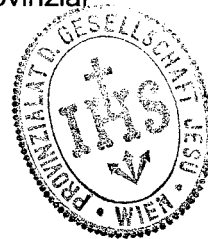
SCHLUSSBESTIMMUNGEN

20. Alle in diesem Statut nicht geregelten Fragen unterliegen den Normen des Kirchen- und Ordensrechts, bzw. den für kirchliche Einrichtungen entsprechenden gesetzlichen Regelungen des Österreichischen Staates.
21. Das Statut tritt mit der Approbation durch den Provinzial für drei Jahre „ad experimentum“ in Kraft.

P. Gerwin Komma SJ

 P. Gerwin Komma SJ
 Rektor


Innsbruck, am 26. April 2007

R.P. Severin Leitner SJ

 R.P. Severin Leitner SJ
 Provinzial



3. CHRONIK UND AKTUELLES

Herbert Lechner
Dezember 2006 bis Mai 2007

Da der vorige Chronikbericht bereits bis in den November hineinreicht, beginne ich gleich mit dem Einkehrwochenende am 2./3. Dezember. Dieses Jahr behandeln die Einkehrtage die christliche Spiritualität aus der Perspektive der verschiedenen Kulturen.



Frau Prof. Sr. Martha Zechmeister CJ übernahm den Teil über die lateinamerikanische Spiritualität und strich dabei besonders heraus, dass uns doch klar werden müsse, dass das Kreuz Jesu mit dem Kreuz dieser Ärmsten der Armen etwas zu tun haben muss.

Wie jedes Jahr im Advent feierten wir Dienstag früh die Rorate. Das traditionelle Weihnachtsliedersingen gab es heuer nicht mehr, sondern mit einer Eucharistiefeier und anschließendem guten Abendessen, vielen Keksen und auch etwas Glühwein feierten wir gemeinsam mit unseren Angestellten und Gästen. Diese etwas schlichtere Form wurde von den Canisianern sehr begrüßt, da das Weihnachtsliedersingen in den letzten Jahren wegen der kleinen Kulturgruppen nur mehr mühevoll realisiert werden konnte.

Beim Einkehrtag am 13. und 14. Jänner war P. Francis X. D'Sa SJ bei uns und gab Impulse zur indischen Spiritualität. Dabei zeigte er vor allem, dass es bei dieser Spiritualität zur Grundlage gehört, das Wissen als Vor-



dergrund und das Bewusstsein als Hintergrund zu unterscheiden. Die Vertiefung des Bewusstseins, das bei sich Sein, soll dadurch in der Praxis als Basis der Beziehungen zu Gott, den Menschen und zur Welt reifen können.

Am 15. Jänner besuchte uns im Rahmen seiner Diözesanvisite der Apostolischen Nuntius Dr. Edmond Farhat, der von ersten Nuntiaturssekretär, dem Altcanisianer DDr. Rüdiger Feulner und dem Innsbrucker Diözesanbischof Dr. Manfred Scheuer begleitet wurde. Der Nuntius feierte mit uns zusammen einen Gottesdienst und nach dem Abendessen gab es in der Aula ein Gespräch mit ihm.



Nuntius Dr. Edmond Farhart beim Gottesdienst

P. Mark Rotsaert SJ, Präsident der Europäischen Provinziälekonzferenz, war am 22. Jänner unser Gast und erzählte von seiner Tätigkeit auf europäischer Ebene und besonders von jüngsten Entwicklungen im Jesuitenorden.



P. Mark Rotsaert SJ war zu Gast im Canisianum

Am 2. Februar waren alle Canisianer zur Ewigen Profess von Rudolf Czaby CRSA in Klosterneuburg eingeladen. Nach einer festli-

chen Eucharistiefeier klang das Fest bei einem außergewöhnlich guten Mittagessen aus.

Im Februar waren die Semesterferien. Dadurch dass in den Ferien aber immer wenig Canisianer im Haus sind, wurde die Küche geschlossen, was nun auch in den weiteren Ferien öfters der Fall sein wird. Es gibt aber immer die Gelegenheit, sich im Jesuitenkolleg oder bei den Schwestern von der Ewigen Anbetung zum Essen anzumelden. Was das Essen im Canisianum betrifft, so hat es auch ein paar kleine Veränderung gegeben: So ist z. B. das Abendessen etwas einfacher geworden (keine Suppe mehr), zwei Mal in der Woche wird vorgekocht und Tischdienst gibt es nur mehr zu Mittag. Eine weitere Veränderung besteht darin, dass es nun mehrere Kulturgruppenabende gibt, nicht wie üblich am Freitag vor dem Einkehrwochenende, sondern zwei Mal im Monat.

Die jährlichen Exerzitien gehören zum Herzstück des Lebens im Canisianum. So waren in der Karwoche wieder zwei Gruppen in Eben am Aachensee und Vill. Begleitet wurden die Exerzitien von Sr. Gudrun Bohle s.a. und P. Andreas Schermann SJ.

Im SS 2007 gestaltete P. Volkmar Premstaller SJ jeden Donnerstag ein Morgengebet für die 75 Traktstudenten. Alle waren dazu eingeladen und danach gab es ein gemeinsames Frühstück.

Die Impulse über das fernöstliche Christentum gab P. Ludwig Armbruster SJ beim Einkehrtag



am 10./11. März. P. Armbruster, der über 40 Jahre in Japan lebte und die Sprache und die Menschen dort ausgezeichnet kennt, lernte als Christ durch diese Kultur, dass es nur ein Wesen des Gebetes gibt, aber viele Methoden. In seinem Wesen ist das Gebet nicht etwas, was *wir tun*, sondern etwas, das sich ereignet.

Der Winter in diesem Jahr war extrem mild; Schnee gab es in der Stadt nur eine Woche lang und so wurden die Renovierungsarbeiten der Fenster an der Südfassade kaum unterbrochen. Sie werden im Sommer abgeschlossen sein.

P. Georg Fischer SJ, der sich in den letzten Jahrzehnten ausführlich mit dem Jeremiabuch beschäftigte und auch einen zweibändigen Kommentar zu diesem alttestamentlichen Buch verfasste, hielt bei uns am 22. März einen Vortrag zum Thema „Jeremia als Prophet und Seelsorger“. Dieser Vortrag ist auch in diesem Korrespondenzblatt abgedruckt.



P. Georg Fischer SJ (links) und P. Volkmar Premstaller (rechts)



Frau Prof. Marianne Schlosser hielt den Einkehrtag am 21. und 22. April und sprach über das abendländische Mönchtum. Dabei unterstrich sie vor allem die *discretio* als Maß in den Übungen des monastischen Lebens. Anhand zahlreicher Texte zeigte

sie, dass dieser „königliche Weg“ schon vielen Menschen beim Erwerb ihrer Tugenden geholfen hat und sie diese durch Demut äußerten.

Der Priesterausflug dieses Jahres ging am 20. April nach Imst in das erste SOS-Kinderdorf sowie ins Zisterzienserstift Stams. Bei dieser Gelegenheit verabschiedete sich die Priestergruppe von P. Hans Tschiggerl SJ.

Am 26. April übergab P. Hans Tschiggerl SJ die Leitung an P. Gerwin Komma SJ. Nach einer festlichen Eucharistie mit Provinzial P. Severin Leitner SJ gab es eine herzliche und bewegende Abschiedsfeier. Bei den Dankesworten von P. Provinzial, den Hausangestellten und den Studenten wurde vor allem der flexible Einsatz von P. Tschiggerl für das Canisianum und sein großes Engagement auch darüber hinaus besonders hervorgehoben. So wurde unter seiner Leitung auf dem Grundstück des Canisianums eine Wohnanlage mit einem Supermarkt und ein Hotel gebaut, die Renovierungsarbeiten der Fenster begonnen, das Leitbild des Collegiums Canisianum grundlegend reformiert, u. v. m. Gleichzeitig wurde auch P. Komma begrüßt, der ja kein Unbekannter im Haus ist, war er doch schon von 1977 bis 1985 als Leiter im Canisianum.



Provinzial P. Severin Leitner SJ bei der bewegenden Abschiedsfeier



P. Komma wird herzlich begrüßt

Der syrische Christusglaube stand im Mittelpunkt des Einkehrtages am 12./13. Mai. Prof. Reinhard Meißner führte uns anhand zweier Hymnen von Ephräm dem Syrer in die überaus poetisch gestaltete Theologie jener Zeit. Dabei wurde deutlich, dass die Menschwerdung des Logos ganz im Zentrum stand, und dass auch wir selbst in dieses Geheimnis hineingenommen sind, denn: „Wer dein Brot hasst, gleicht dem, der deinen Körper gehasst hat. Und der Ferne, der dein Brot liebt, ist wie der Nahe, der dein Bild geliebt hat. Im Brot und im Körper sahen dich die Ersten und die Letzten.“



Prof. Reinhard Meißner beim Festgottesdienst

Am 29. Mai durften wir P. Peter Gangl SJ als neuen Vize-Rektor des Collegium Canisianum – Internationales Theologisches Kolleg bei uns begrüßen.

Dank an den ehemaligen Regens P. Hans Tschiggerl SJ



*P. Hans
Tschiggerl SJ*

P. Hans Tschiggerl SJ war von 1997 bis 2001 Subregens und bis Ende April 2007 Regens im Internationalen Priesterseminar Collegium Canisianum. Er wirkte in der Tschurtschenthalerstraße in einer Umbruchsphase, in der einige weitreichende Entscheidungen getroffen werden mussten. Das Modell der Landsmannschaften wurde zu den Kulturgruppen hin aufgelöst, die Diakonenweihen fanden nicht mehr in Innsbruck sondern in den jeweiligen Heimatländern statt, das Weihnachtsliedersingen wurde zu einer familiären Adventsfeier umstrukturiert, der Studententrakt wurde sukzessive ausgebaut und die Priestergruppe nahm zahlenmäßig ständig zu, weil die Entscheidung zur Umwandlung vom Priesterseminar in ein Theologisches Kolleg zwangsläufig eine andere Gewichtung zur Folge hatte. In seine Amtszeit fielen auch viele

Renovationen im Haus, die den Konviktoern einen Telefonanschluss und Internetzugang auf jedem Zimmer verschaffte. So veränderten sich die Hausgemeinschaft und die Atmosphäre im Haus. Doch Pater Regens war ein ruhender Pol und ging als Vorbild voran, sodass die Gemeinschaft im Haus trotz alledem möglichst wenig darunter litt. So war ihm die Tischgemeinschaft im Speisesaal, die Mahlgemeinschaft bei Eucharistie und die Pflege des Stundengebets ein großes Anliegen. Dies waren auch gute Berührungspunkte im alltäglichen Zusammenleben im Canisianum. Man konnte mit Problemen stets zu ihm kommen und er versuchte, eine Lösung zu finden. Die Bereitschaft und die Offenheit im alltäglichen Umgang war ihm sehr wichtig. Des weiteren gab er sich als „Hausvater“ kameradschaftlich und kollegial, was sich darin äußerte, dass er unkompliziert und umgänglich war.

P. Tschiggerl SJ kam den einzelnen Wünschen, soweit es möglich war, entgegen und suchte nach einem geeigneten pragmatischen Ergebnis. Auch bei der Konviktsprecherkonferenz war ihm die Meinung jedes Einzelnen und ein Ringen um das bestmögliche Resultat wichtig. Das Gleichgewicht der verschiedenen Kulturen im Haus lag ihm am Herzen. Ein Höhepunkt war die Romwallfahrt im September 2005, auf der unsere Gemeinschaft besonders auf menschlicher Ebene gestärkt wurde.

Die Hausgemeinschaft des Canisianums wünscht seinem ehemaligen Regens bei seiner neuen Aufgabe und auf seinem weiteren Lebensweg Kraft, Gesundheit und Gottes Segen.

Steckbrief:
P. Gerwin Komma SJ



P. Gerwin
Komma SJ

„Voll Leben und Kraft ist Gottes Wort“
Hebr. 4,12

P. Gerwin Komma SJ, geb. 16.09.1942 in Brünn (CSSR) als einziges Kind von Dipl.Ing. Arch. Erwin und Gertrud Komma. Vater 1943 in Stalingrad vermisst. Fronleichnam 1945, Brüner Todesmarsch, Vertreibung der Familie nach Wien. Nach Grundschule und Handelsschule sieben Jahre als kfm. Angestellter tätig. Im Grundwehrdienst Entscheidung zum Besuch der Arbeitermittelschule, um Medizin oder Theologie zu studieren. 1967 Matura.

Die Marianische Kongregation war mir in all den Jahren guter Nährboden für das Wachsen meines Glaubens geworden. In diesem Kontext lernte ich auch die Jesuiten besser kennen und stand vor der Frage, wie ich

selbst zu dem Guten beitragen könnte, das ich in den Auseinandersetzungen mit meinen Lebensfragen erfahren habe. Im Ringen zwischen dem Wunsch nach Familie und der Herausforderung des Ordenslebens waren schon damals Unterscheidung, Entscheidung und Entschiedenheit gefragt. Sie führten zu meiner Bitte um Aufnahme in die Gesellschaft Jesu.

Stationen meines Ordenslebens:

1967 Eintritt in das Noviziat des Jesuitenordens in St. Andrä. Nach Studien der Philosophie in Pullach bei München (Lic.phil.) und Theologiestudium in Innsbruck (Mag.theol.) Priesterweihe 1974. Seither hauptsächlich im Bereich der Seelsorge, mit Schwerpunkt Priesterausbildung im Collegium Canisianum, Innsbruck (1977-85) und Collegium Germanicum et Hungaricum, Rom (1985-89; 1998-2005), sowie mit Aufgaben in der Ordensleitung (1989-1995 Wien; 1996-98 Straßburg) und 2005-2007 als Superior im Ignatiushaus am Alten Dom/Collegium Aloisianum, Linz, Geistliche- und Exerzitienbegleitung, Aushilfsspiritual am Diözesanen Priesterseminar tätig. Dazwischen durfte ich 1995/96 ein Sabbatjahr an der „Weston Jesuit School of Theology“, in Boston/Cambridge verbringen. Am Fest des Hl. Petrus Canisius 2007 Übernahme der Leitung des Collegium Canisianum mit Auftrag der Umgestaltung in ein Internationales Theologisches Kolleg.

Interessen und Freizeit:

Der Mensch in Kunst, Musik und Architektur; Medizin und Psychologie; Bergsteigen, Schwimmen, Schifahren, Radeln.

Vorstellung des neuen Vize-Rektors P. Peter Gangl SJ



P. Peter Gangl SJ

1967 in Salzburg geboren, bin ich im angrenzenden Bundesland Oberösterreich aufgewachsen, und zwar inmitten der sanft-hügelligen Landschaft des Hausruckviertels. Mein Vater war Arbeiter, die Mutter Schneiderin und Hausfrau. Meine beiden Schwestern sind im Verkauf tätig.

Nach Pflichtschule und Handelsakademie (Matura 1987) trat ich in das Linzer Priesterseminar ein und begann mit dem Studium der

Theologie. 1989 kam ich zur Fortsetzung des Studiums nach Innsbruck und wurde Konkviktor im Canisianum.

Damals kam ich das erste Mal mit dem Haus in Kontakt, das mich jetzt in einer anderen Funktion wieder aufgenommen hat. 1994 wurde ich in Linz zum Priester geweiht und war anschließend Kaplan in zwei Pfarreien. Der Diözesanbischof wusste um meine Hinneigung zum Ordensleben und gab 1996 sein Einverständnis zum Eintritt in das Noviziat der Gesellschaft Jesu. Im Anschluss an das Noviziat war ich das zweite Mal im Canisianum, diesmal als Studienpräfekt, später kam noch die Aufgabe als Subregens hinzu. Doktoratsstudium in Wien, Spiritual im Priesterseminar der Diözese Bozen-Brixen und das Tertiat in Dublin sind weitere Stationen bisher.

Nun komme ich erneut ins Canisianum zurück, in ein Haus, das mir nicht unbekannt ist. Es ist eine „Weltkirche im Kleinen“. Hier ist ein Ort, an dem Begegnung mit Menschen aus unterschiedlichsten Ländern und Kulturen möglich ist und Offenheit für sie gelernt werden kann. Einigendes Band ist das gemeinsame Geschenk des Glaubens an unseren Herrn und Erlöser Jesus Christus.

Collegium Canisianum 2006/2007



1. Reihe (v. l. n. r.):

Loono Lorok Peter
 Palchynskyy Vasyl
 Munian Anthony Samy
 Lässer Norbert
 Mbawala Pius Valentine
 P. Michael Meßner SJ, Spiritual
 P. Hans Tschiggerl SJ, Regens
 P. Gerwin Komma SJ, neuer Rektor
 P. Volkmar Premstaller SJ, Studienpräfekt
 P. Martin Hasitschka SJ, Univ.-Prof.
 Mensah John Kennedy
 Koledoye Valentine

2. Reihe (v. l. n. r.):

P. Raphael Schweinberger OCist.
 Lechner Herbert
 Baek Jung-Hyun Josef
 Choi Suk-Hwan Joseph
 Myinga Ponsiano
 Kurz Rolf
 Czaby Rudolf Stefan CRSA

Kalathiparambil Antony
 Aruldoss Lawrence
 Muttikkal Joseph Xavier Sijil
 Shepetyak Oleh
 Kokoschka Marcin
 Petrov Emanuel

3. Reihe (v. l. n. r.):

Tang Matthias
 García González Roberto
 Longayo Pongombo Cyprien
 Bai Sung-Jin Athanasius
 Kim Woong-Rae Joseph
 Park Hyung-Soon Paul
 Vakappadath Martin
 Enyam Couston Francis
 Shekhar James
 Nadakkaviliyil Chackochan
 Derick Andrady Sebastian
 Lwano Mazanza Frédéric
 Kulandaisamy Maria Joseph
 Bernadiç Mario

4. WIR GRATULIEREN

Akademische Grade

Zum Magister der Theologie:

Choi Jong Hoon Thomas
Thema der Diplomarbeit: Die Deutung des Todes Jesu im Markusevangelium. Mk 15, 33 – 41 als Eckstein des Markusevangeliums.

Loono Peter Lorok

Thema der Diplomarbeit: „Death is a Change of Address!“ A Comparative Study of Dodos belief in Life after Death and Church’s Teaching.

Samuel Thomas Kutty

Thema der Diplomarbeit: Aufgaben und Dienste des Priesters als Hirte in einer Pfarrgemeinde nach Kanon 519.

Zum Magister der Philosophie:

Álvarez Blanco Juan Carlos
Thema der Diplomarbeit: Unterwegs zu möglichen Menschen in der Philosophie von Ernst Bloch.

Zum Lizentiat in Theologie:

Holovchak Ihor
Thema der Lizentiatsarbeit: Maleachi 1,6 – 2,9.

Zum Doktor der Theologie:

Lengerke Georg
Thema der Dissertation: Die Begegnung mit Christus im Armen.

Mawanzi César

Thema der Dissertation: Das symbolische Denken als Schlüssel zum Verständnis der negro-afrikanischen (Bantu-) Weltanschauung. Eine religionsphilosophische Deutung im Anschluss an die Kulturphilosophie Ernst Cassirers.

Zum Doktor der Philosophie:

Radiç Stjepan
Thema der Dissertation: Aktualität und Erneuerung der Tugendethik. Erörterung ihrer Ergänzungs- und Kultivierungsperspektiven.

Beauftragungen, Weihen, Ernennungen

Lengerke Georg 16.11.2006 feierliche Gelübde als Professpriester im Malteserorden

Lektorat

Longayo Pongombo Cyprien, Diözese Tshumbe, RDC

Akolythat

Muttikkal Joseph Xavier Sijil, Diözese Kottapuram, Indien
Vakappadath Martin, Diözese Cochin, Indien
Tang Matthias, Diözese Damongo, Ghana
Kurz Rolf, Diözese Rottenburg-Stuttgart, Deutschland

Diakonenweihe

Samuel Thomas Kutty, 15.12.2006, Punalur, Indien
Choi Jonghoon Thomas, 23.01.2007, Gwangju, Südkorea
Thengapurakkal Navin, 30.09.2006, Verapoly, Indien
Park Hyung-Soon Paul, 29.06.2007, Incheon, Südkorea



Priesterweihe

Hermann Christoph, 25.11.2006, Stockholm, Schweden
Thengapurakkal Navin, 12.04.2007, Verapoly, Indien

Ewige Profess

Czaby Rudolf CRSA, 02.02.2007, Klosterneuburg, Österreich

Ehrungen und Ernennungen:

Der Vorstand der „Herbert-Haag-Stiftung“ (Hans Küng, Erwin Koller u.a.) hat Rev. Dr. John Fernandes neben der „Bethlehem-Mission Immensee“ und dem Schweizer Theologen Xaver Pfister, den diesjährigen „Herbert-Haag-Preis“ zuerkannt. Festakt: 24. Juni 2007, 17 Uhr im Hotel „Scheizer Hof“, Luzern (Schweiz)

Papst Benedikt XVI. hat den Regens des Priesterseminars St. Pölten **Dr. Anton Leichtfried** zum Titularbischof von Rufiniana und Weihbischof von St. Pölten ernannt. Die Bischofsweihe fand am ersten Fastensonntag, 25. Februar 2007, im Dom zu St. Pölten statt.

Gemeinsame Presseinformation der Jesuiten in Österreich sowie der ksoe (Kath. Sozialakademie Österreichs):

P. Johannes Schasching: 90 Jahre



Am 10. März 2007 feiert der Jesuit P. Johannes N. Schasching SJ seinen 90. Geburtstag.

Provinzial P. Severin Leitner SJ: „P. Johannes Schasching ist der Nestor der Katholischen Soziallehre. Er hat ihre Entwicklung in den letzten 50 Jahren begleitet und inspiriert. Alle, die ihn in seiner römischen Zeit erlebten, haben sich oft gefragt, wie er seine zahlreichen Aufgaben und Arbeiten gleichzeitig bewältigen kann.“

In sozialetischen Fragen war er wohl einer der wichtigsten Berater von Papst Johannes Paul II.“

„Den Schasching-Imperativ ‚Wirtschafte stets sach-, menschen- und gesellschaftsgerecht!‘ bringen bis heute viele österreichische Manager und Unternehmer mit dem Namen dieses großen Wirtschafts- und Sozialethikers in Verbindung“, so Markus Schlagnitweit, selbst „Schasching-Schüler“ und Direktor der ksoe (Kath. Sozialakademie Österreichs), an welcher P. Schasching von 1991 bis zu seinem Ruhestand 2005 gearbeitet hat. „Die Gesamtkirche wie die Kirchen in Österreich haben P. Schasching viel zu verdanken, u.a. sein Mitwirken am Sozialhirtenbrief der Kath. Bischöfe 1990 und am Ökumenischen Sozialwort 2003“.

In zahlreichen Vorträgen und Veranstaltungen hat P. Johannes Schasching den Menschen die Inhalte der Katholischen Soziallehre nahe gebracht und sich für Solidarität eingesetzt. Seine Kommentare zu den päpstlichen Sozialzyklen sind Standardwerke. Er hat immer die Wirklichkeit vor Ort, die Situation der Menschen in den Wirtschaftsbetrieben ebenso wie die soziale Situation in der österreichischen Gesellschaft, mit der Orientierung an der Soziallehre der Weltkirche verbunden. Für seine Verdienste um ein sach-, menschen- und gesellschaftsgerechtes Wirtschaften wurde er vielfach geehrt, unter anderem mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland (1973), dem Großen goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich (1987) sowie mehreren Ehrendoktoraten.

P. Johannes Schasching wurde am 10. März 1917 als Sohn eines Maurers in St. Roman bei Simling in Oberösterreich geboren. Er besuchte das Jesuiten-Gymnasium Collegium Aloisianum am Freinberg in Linz und trat nach der Matura 1937 in die Gesellschaft Jesu ein. Anschließend studierte er kurz Philosophie an der ordenseigenen Hochschule in Pullach bei München. Zur Wehrmacht eingezogen, wurde er 1941 wie alle Jesuiten aus dem Wehrdienst entlassen. Dies ermöglichte ihm den Ab-

schluss der Philosophie (1943) und das Studium der Theologie in Wien und Innsbruck (1943-47). 1946 wurde er zum Priester geweiht, 1948 promovierte er in Innsbruck zum Doktor der Staatswissenschaften. Nach Studien der Soziologie in Louvain begann er 1950, in Innsbruck Ethik und Sozialwissenschaften zu unterrichten.

In dieser Zeit wirkte er auch als Spiritual der anglo-amerikanischen Studenten am internationalen Priesterseminar Collegium Canisianum in Innsbruck. Von 1961-66 war er Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz und unterrichtete als Professor Sozialwissenschaften an der Katholisch-Theologischen sowie an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck.

1966 berief ihn der Ordensobere P. Pedro Arrupe nach Rom, wo P. Schasching bis 1991 an der Päpstlichen Universität Gregoriana

Sozialwissenschaften lehrte. Während dieser Jahre bekleidete er weitere Ämter: So war er unter anderem von 1966-69 Rektor des Pont. Collegium Germanicum et Hungaricum, 1969-1979 Berater des Generaloberen für die zentraleuropäischen Provinzen des Jesuitenordens, 1981-87 Dekan der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Gregoriana. Außerdem wurde er zum Konsultor des Päpstlichen Rates Iustitia et Pax und als Mitglied in die Päpstliche Akademie der Sozialwissenschaften berufen.

1991 als Professor emeritiert, kam P. Schasching nach Wien zurück, wo er bis 2005 in der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe) tätig war. In diesen Jahren wirkte er beratend mit am Sozialhirtenbrief der katholischen Bischöfe Österreichs (1990) und begleitete von Anfang an das 2003 erschienene Ökumenische Sozialwort der christlichen Kirchen Österreichs als Mitglied der Steuerungsgruppe.

5. MEMENTO MORI



*Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand,
und keine Qual kann sie berühren.
In den Augen der Toren sind sie gestorben,
ihr Heimgang gilt als Unglück,
ihr Scheiden von uns als Vernichtung;
sie aber sind in Frieden.
In den Augen der Menschen wurden sie gestraft;
Doch ihre Hoffnung ist voll Unsterblichkeit.
Ein wenig nur werden sie gezüchtigt;
Doch sie empfangen große Wohltat.
Denn Gott hat sie geprüft
Und fand sie seiner würdig.
Wie Gold im Schmelzofen hat er sie erprobt
Und sie angenommen als ein vollgültiges Opfer.
Beim Endgericht werden sie aufleuchten
Wie Funken, die durch ein Stoppelfeld sprühen.
Sie werden Völker richten
Und über Nationen herrschen,
und der Herr wird ihr König sein in Ewigkeit.
Alles, die auf ihn vertrauen,
werden die Wahrheit erkennen,
und die Treuen werden bei ihm bleiben in Liebe.
Denn Gnade und Erbarmen wird seinen
Erwählten zuteil.*

(Weish 3,1-9)

Schumacher Josef
im Canisianum 1946-1947
gest. am 11. November 2006

Am 11. November 2006 starb in Emmenbrücke LU der em. Pfarrer Josef Schumacher. Am 29. Oktober 1923 geboren, empfing der Verstorbene am 29. Juni 1949 in Solothurn die Priesterweihe. Er stand im Dienst als Vikar in der Pfarrei Don Bosco Basel von 1949 – 1963 und übernahm danach die Verantwortung als Pfarrer für die Pfarrei Root LU von 1963 – 1989. Zudem wirkte er als Dekan des Dekanates Luzern-Habsburg von 1970 – 1983. Seinen Lebensabend verbrachte er als em. Pfarrer in Emmenbrücke, wo er bis kurz vor seinem Tod noch als Seelsorger im Betagtenzentrum Herdschwand tätig war. Er wurde am 16. November 2006 in Gerliswil, Emmenbrücke, beerdigt.

Schmidlin Leodegar
im Canisianum 1942-1943
gest. am 12. Dezember 2006

Am 12. Dezember 2006 starb im Alters- und Pflegezentrum „Chrüz matt“ Hitzkirch Chorherr Leodegar Schmidlin. Am 17. Dezember 1918 in Aesch LU geboren, empfing der Verstorbene am 29. Juni 1945 in Solothurn die Priesterweihe. Er wirkte als Vikar zunächst in der Pfarrei Villmergen AG von 1945 – 1952 und als Kaplan in der Pfarrei Malters LU von 1952 – 1957. 1957 übernahm er die Verantwortung als Pfarrer von Bünzen AG bis 1973 und wirkte danach als Pfarrer für die Pfarrei Hellbühl LU von 1973 – 1988. Als em. Pfarrer stand er von 1988 – 1991 im Dienst der Pfarrei Beromünster. Auf den 1. Oktober 1991 wurde er zum Chorherrn des Kollegiat-Stiftes St. Michael in Beromünster gewählt, wo er auch seinen Lebensabend verbrachte.

Die Auferstehungsfeier wurde mit anschliessender Beerdigung am Samstag, 16. Dezember 2006 um 09.00 Uhr in Beromünster gefeiert.

Wurzinger August
im Canisianum 1954-1960
gest. am 22.12.2006

Am 8. September 1930 wurde August Wurzinger in St. Gotthard in einfachen Verhältnissen in eine kinderreiche Familie geboren. Nach dem Gymnasialstudium in Wilhering trat er am 27. August 1953 in das Chorherrenstift St. Florian ein und legte dort 1954 die einfache und 1957 die feierliche Profess ab. Das Philosophie- und Theologiestudium konnte er in Innsbruck machen; der Kontakt mit den Kollegen im Canisianum war ihm zeitlebens wichtig. Am 15. März 1959 empfing er in Innsbruck die Priesterweihe und konnte am Ostermontag in der Heimatpfarre seine Primiz feiern. 1960 begann er seinen Seelsorgsdienst als Kooperator in Mauthausen, 1961 wechselte er nach Vöcklabruck, wo er mit großem Eifer Religionsunterricht erteilte.

1968 wurde er als Stiftsdechant nach St. Florian berufen; 1974 und 1980 wurde er für zwei weitere sechsjährige Amtsperioden wiedergewählt. In dieser Zeit übte er eine Reihe von zusätzlichen Offizien im Kloster aus: Novizenmeister und Klerikerdirektor (1968-1970), Hofmeister (1968-1974), Gastmeister (1974-1988). In diesen Jahren leistete er vor allem ungezählte Seelsorgsaushilfen.

Im Oktober 1988 wurde August Wurzinger als Pfarrer von St. Peter am Wimberg bestellt. Gesundheitliche Sorgen, besonders zwei Schlaganfälle beeinträchtigten bald sein Wirken, sodass er 1997 die Verantwortung für die Pfarre seinem Nachfolger überließ; zunächst wohnte er aber noch im Pfarrhof. 2001 übersiedelte er ins Seniorenheim Mühlacken, indem er durch die großartige und liebevolle Pflege bald eine neue Heimat fand. Wenige Tage vor Weihnachten, am 22. Dezember 2006 verstarb er, fürsorglich begleitet von den Schwestern und seiner Köchin Berta.

Einfachheit, Güte und Bescheidenheit zeichneten den Mitbruder und Seelsorger aus; die Verbundenheit mit der Natur und besonders der Wald waren ihm Quelle seiner oft sprudelnden Freude. Im Betrachten und Fotografieren der schönen und einfachen Dinge erspürte er die Zeichen der Nähe Gottes.

Für seine priesterlichen und pastoralen Dienste wurde er durch den Diözesanbischof gewürdigt: 1970 ernannte ihn dieser zum Geistlichen Rat, 1990 zum Konsistorialrat.

Das letzte Jahrzehnt des Lebens unseres Mitbruders war geprägt von Krankheiten und vom Gebet; viele schwere Phasen musste er durchstehen; sein unerschütterlicher Humor half ihm dabei. Und sein tiefer Glaube bestärkte ihn in der Hoffnung, dass „die Leiden dieser Zeit nichts bedeuten im Vergleich zur kommenden Herrlichkeit“.

Unser Mitbruder wird nach Weihnachten in der Elisabeth-Kapelle der Stiftskirche aufgebahrt. Die Pfarre St. Peter hält in ihrer Pfarrkirche am Mittwoch, 27. Dez. um 19.30 h eine Totenandacht; der Konvent und die Pfarre St. Florian beten am Donnerstag, 28. um 18.30 h in der Basilika.

Das Requiem fand am Freitag, 29. Dezember um 10 h in St. Florian statt

Hans Klemens
im Canisianum 1953-1954
gest. am 28. Mai 2006

Kolb Guido
im Canisianum 1954-1956
gest. am 2. Jänner 2007

Guido Kolb wurde am 27. März 1928 in Oberriet SG geboren und empfing am 3. April 1960 in Chur die Priesterweihe. Von 1960 bis 1966 war er Vikar in der Liebfrauen-Pfarrei in Zürich. Von 1966 bis 1972 war er Pfarrer in St. Gallus, Zürich, und von 1972 bis 1993 Pfarrer in St. Peter und Paul, Zürich. Danach wirkte er von 1993 bis 1997 als Pfarrer in St. Martin, Zürich und ab 1997 als Spitalseelsorger am Stadtspital Waid in Zürich.

1998 bis 2003 wirkte er als Pfarradministrator in Herz Jesu Wiedikon, Zürich, zudem von 2001 bis 2002 als Pfarradministrator von St. Felix und Regula, Zürich. Für eine Übergangszeit übernahm er von 2004 bis 2005 nochmals die Verantwortung für St. Peter und Paul, Zürich.

Von 1976 bis 2005 war er nichtresidierender Domherr und Consultor des Churer Domkapitels.

Infolge gesundheitlicher Schwierigkeiten verbrachte er die letzten Monate im Alters- und Pflegeheim St. Peter und Paul in Zürich, wo er am 2. Januar 2007 gestorben ist. Die Beerdigungsfeier fand am Samstag, 6. Januar 2007, um 11.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Zürich statt. Die Urne wurde am Freitag, 12. Januar 2007, um 14.45 Uhr im Priestergrab im Friedhof Sihlfeld D beigesetzt.

Em. Univ.-Prof. DDr. Walter Kern SJ
gest. am 24. Jänner 2007

Universitätsprofessor für Fundamentaltheologie an der Theologischen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Dekan der Theologischen Fakultät 1970/71 und 1981 bis 1983. Langjähriger Vorstand des Instituts für Dogmatik und Fundamentaltheologie. Gründer und ehem. Leiter des "Karl-Rahner-Archiv"

Seit 1969 dozierte P. Kern mit größter Energie die "Einführung ins Christentum" und "Fundamentaltheologie" und begeisterte Studierende für das Christentum und für die Wissenschaft. Seine gewaltige Schaffensfreude spiegelt sich in seiner Publikationsliste, die knapp 1000 Titel umfasst, wieder. Bei allem sichtbaren Erfolg blieb er stets der bescheidene Pater Kern, der selbstlos seine Fähigkeiten in den Dienst der anderen stellte. Nur seine Leidenschaften waren groß: Christus, Kirche und Wissenschaft; seine Hobbys blieben bescheiden. Nach seiner Emeritierung übernahm er eine Pfarre. Ein Schlaganfall im Jahre 1998 setzte seinen Aktivitäten ein Ende und schränkte seine Kommunikationsfähigkeit radikal ein. Seine Freuden und Leiden der letzten Jahre standen im Zeichen des Kreuzes.

Ludewig Randolf
im Canisianum 1932-1934
gest. am 3. Feber 2007

Simons Eberhard
im Canisianum 1958-1959
gest. am 8. April 2005

"Eberhard Simons. In Chemnitz geboren, wuchs Simons in Wuppertal und Mönchengladbach auf und studierte in Innsbruck und dann in Pullach Philosophie und Theologie. 1966/67 promovierte er in München mit einer Arbeit über Karl Rahner und habilitierte sich dann über "Das expressive Denken Ernst Blochs." 1987 wurde er außerplanmäßiger Professor an der Universität München. 1998 war er maßgeblich an der Gründung der "Stiftung Lebensökonomie" beteiligt. Simons war eine Art "Künstlerphilosoph", der in der Philosophie mehr von Vorträgen und Gesprächen lebte als vom einsamen Bücherschreiben. Wie uns erst jetzt bekannt wurde, starb Simons am 8. April 2005."

aus: "Information Philosophie" 34 (2006),
Heft 2, Seite 139f.

Scheiflinger Hans Peter
im Canisianum 1971-1974
gest. im Feber 2007

Pycior Stanislaw
im Canisianum 1937-1938
verstorben

Mierzwa Stanislaw
im Canisianum 1931-1935
verstorben

Konieczny Ludwig
im Canisianum 1936-1938
verstorben

Egelseder P. Berthold OSB
im Canisianum 1945-1946
gest. am 1. April 2007

Karl Egelseder wurde am 18. Jänner 1917 in St. Johann am Walde (OÖ) geboren. Nach der Volksschule in seiner Heimatgemeinde besuchte er vom Juvenat Mülln aus das Erzbischöfliche Privatgymnasium Borromäum, wo er 1937 maturierte. Am 23. August 1937 wurde er von Abt Maurus Riha in unserem Kloster als Frater Berthold eingekleidet. Nach der zeitlichen Profess am 24. August 1938 begann er das Studium der Philosophie in Salzburg, wo er im Kolleg St. Benedikt lebte. Die Studienzeit wurde jäh unterbrochen durch die Einberufung zum Militärdienst 1940. Diese Jahre haben den jungen Mönch sehr geprägt, und noch im Alter hat er immer wieder von seiner Soldatenzeit und seinen Erlebnissen erzählt. Nach der Funkerausbildung in Innsbruck führte ihn sein Weg nach Frankreich, Griechenland und an die Eismeerfront. Nach Kriegsende konnte er im Herbst 1945 wieder das Studium der Theologie in Innsbruck (Canisianum) und Salzburg aufnehmen. Am 21. März 1947 legte er die Feierliche Profess ab und am 13. Juli 1947 wurde er zum Priester geweiht. Bald danach begann er mit der Herausgabe unseres Jahresberichtes „Michaelibrief“, dessen Redakteur er bis ins hohe Alter blieb.

Unterwegs mit dem Fahrrad besuchte er die umliegenden Pfarren, um junge, sangesfreudige Burschen für die wieder erstehende Sängerknabenschule zu suchen, und so legte er den Grundstock für unsere heute blühende Klosterschule. Ab 1949 war er Präfekt der Sängerknaben und Lehrer, ab 1950 auch Dekanats-Jugendseelsorger. Von 1956-1995 prägte er als Novizenmeister und Klerikermagister viele junge Mönche auf ihrem geistlichen Weg. 1961 bat ihn Abt Maurus, die Schriftleitung der Zeitschriften „Benediktusbote“, „Tabernakel und Fegfeuer“ und „Bote der unendlichen Liebe“ zu übernehmen, die er bis zu deren Einstellung 1989 innehatte. Als solcher knüpfte er Kontakte zu vielen Menschen, besonders auch in der Mission. 1964/65 war er auch Spiritual im Kolleg St. Benedikt/Salzburg. Als Seelsorger (Pfarrprovisor) war P. Berthold vorübergehend in Dorfbeuern und Perwang tätig, vor allem aber

als Aushilfspriester in vielen Pfarren der Diözesen Linz und Salzburg. Von 1979-2006 war er Prior der Abtei, von 1980-2001 auch Bibliothekar, Archivar und Kustos der klösterlichen Kunstsammlungen. Unzähligen Menschen konnte er durch seine kurzweiligen und mit Humor gewürzten Führungen die Geschichte des Klosters und seiner Kunstschatze auf lebendige Weise nahe bringen. Darüber hinaus hat P. Berthold auch in Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln den Menschen den Glauben und die religiöse Volkskunst vermittelt. Seine große Sorge galt den geistlichen Berufen. So gründete er 1979 den monatlichen Abend des Gebetes, der bis heute viele Beter in die Stiftskirche führt.

1987 wurde er zum Erzbischöflichen Konsistorialrat und Ehrenbürger der Gemeinde Dorfbeuern ernannt, 1997 feierte er das Goldene Priesterjubiläum und 2005 erhielt er das Silberne Verdienstzeichen des Landes Salzburg. Bis ins hohe Alter beeindruckten seine geistigen Fähigkeiten, sein Humor, seine Kontaktfreudigkeit und seine Fähigkeit, mit Menschen ins Gespräch zu kommen und Briefkontakte zu pflegen.

Die letzte Zeit seines Lebens war geprägt von oftmaligen Spitalsaufenthalten und vom Nachlassen seiner Kräfte. Trotzdem, wann immer es irgendwie möglich war, nahm er am Chorgebet und an der gemeinsamen Eucharistiefeier teil. Die Gemeinschaft der Mitbrüder, wo er sich gut aufgehoben wusste, war ihm in dieser Zeit Stütze. Seine lebenslange Treue im Glauben und im Dienst an den Menschen erfüllte sich nun im Chor der Heiligen.

Mathes Richard
im Canisianum 1962-1963
verstorben

6. BRIEFE UND GRÜSSE AUS ALLER WELT

11. Dez. 2006

Lieber Herr P. Regens,

Ihre liebende Aufmerksamkeit hat mich sehr überrascht. Ganz herzlichen Dank für Ihre guten Wünsche zu meinem 85. Geburtstag, den ich dank der Güte Gottes in guter Verfassung feiern kann, und vor allem für Ihr Gedenken in der Eucharistiefeier.

Ja, das Canisianum hat mein Leben stark geprägt und meine Sinne geöffnet für die Aufgaben in unserer Kongregation und Mission.

Ich gratuliere Ihnen zur geglückten Anpassung des lieben Canisianums an die Bedürfnisse unserer Zeit. Im Sinne des "Cor unum et anima una" bleibt es in mein tägliches hl. Opfer und Gebet eingeschlossen.

Ihnen und allen dort wünsche ich gnadenreiche Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr.

In herzlicher Verbundenheit

P. Anton Roos
Mariannahiller Mission Altdorf

Sehr geehrter, lieber P. Regens!

Etwas verspätet möchte ich Ihnen von Herzen Dank sagen für die Wünsche zum 85. Dieses Bild in unserem Speisesaal ermuntert mich immer wieder in norbertinischem und canisianischem Geist den Kelch unserer Freuden wie den Kelch unserer Leiden voll Vertrauen der göttlichen Liebe entgegenzuhalten und so die echte Ruhe zu finden.

In dankbarem Gedenken
Ihr

P. Leo Hafner
Stift Wilten Innsbruck

Davos, 19.03.2007

Lieber, sehr geehrter Herr Regens,

zu Ihrem werten Gedenken an meinem 85. Geburtstag durch Ihr liebes Schreiben und auch durch die Hl. Eucharistiefeier sende ich Ihnen meinen herzlichen Dank. Denn all das freute mich sehr. Auch Ihnen und Ihrem bedeutsamen Amt meine besten Segenswünsche, aber auch stets gute Gesundheit!

Mit herzlichen Grüßen

P. A. Dudli

Bulawayo, 1.03.07

Lieber P. Regens,

Ihre Glückwünsche zu meinem 85. Geburtstag haben mich gefreut. Herzlichen Dank für diese Verbundenheit und Gebet. Ich muss Gott ganz besonders danken für meine außerordentlich gute Gesundheit ein Leben lang.

Auch besten Dank für die stete Zusendung des Korrespondenzblattes, das mich immer an die segensreichen Jahre in Innsbruck und darüber hinaus erinnert.

Mit freundlichen Grüßen und
besten Wünschen

Henry Karlen, Erzbischof em.
Bulawayo/Zimbabwe

18. Februar 2007

Lieber P. Regens,

Ihre guten Wünsche zu meinem 60. Geburtstag, den ich am Sonntag, 18. Februar feiern darf, haben mich außerordentlich gefreut. Sie haben mich damit überrascht.

Die Gemeinschaft der Familia Canisiana und auch das Haus an der Tschurtschenthalerstraße selbst spielen in meinem Leben stets eine identitätsstiftende Rolle. Das wird so bleiben bis zu meinem Tod.

Leider kann ich es nicht immer richten, nach Innsbruck zu fahren, wenn mein Herz gerade danach verlangt. Umso größer ist dann die Freude, wenn es wieder mal klappt. Gerne würde ich wieder einmal bei einem Weihnachtsliedersingen dabei sein. Ich gehe 2008 frühzeitig in Rente. Vielleicht passt es ja im Advent 2008.

Ihnen persönlich und auch dem Haus mit seiner neuen Ausrichtung wünsche ich von Herzen viel Gutes. Mit besonderer Dankbarkeit nehme ich jeweils auch das Korrespondenzblatt in die Hände.

Cor unum et anima una

Ihr

Josef Hochstrasser

Münster, Ende März 2007
Sehr geehrter Herr Regens,

das Erlebnis des goldenen Priesterjubiläums hat eine Erfahrung vom Anfang der fünfzig Jahre bestätigt: eine ungewöhnlich hohe und unerwartete Zustimmung zu meinem gewählten Beruf, die ich als etwas wie eine spezielle Gnade des Sakramentes der Priesterweihe empfunden habe, ein tragendes Element, das diesen Berufsweg erheblich unterstützt, wenn nicht gar ermöglicht hat. Darum danke ich allen, die mir diese Bestätigung im Laufe der Jahre und jetzt zu meinem Jubiläum haben zukommen lassen. Wegen der Zahl der Gratulanten muss ich zu dieser Form der Danksagung greifen, möchte darin aber jeder und jedem einzelnen ganz persönlich danken. Weil die Glück- und Segenswünsche spürbar herzlich und persönlich zugesprochen wurden – Dank für die guten Wünsche, für die Geschenke und die Spenden für das Projekt in La Paz und für alles, was zum Gelingen des Festes beigetragen hat! Ich habe mich sehr über die Teilnahme gefreut, besonders über die von vielen getragene festliche Liturgie am Sonntag Laetare in St. Ludgeri.

Mit meinem Dank für Zustimmung und Vertrauen, die meinen Berufsweg begleitet haben, möchte ich die besten Wünsche für gesegnete Kar- und Ostertage verbinden

Ihr

Bernhard Fraling

Mit allen guten Wünschen für die Weiterentwicklung des Canisianum

Lieber Herr P. Regens,

herzlichen Dank für Ihren Brief und die Mitteilungen. Und ein herzliches Vergelt's Gott für Ihr langjähriges Wirken im Canisianum, mit dem ich mich je länger umso mehr verbunden fühle. Die lieben Patres und Brüder, mit denen ich gleich nach dem Krieg dort lebte, haben schon alle die Auferstehung persönlich erlebt und erfreuen sich der himmlischen Herrlichkeit. Und auch manche meiner damaligen Mitstudenten sind ihnen inzwischen gefolgt. Mag ein langes Leben ein Geschenk sein oder eine Buße, ich danke auf jeden Fall Gott von Herzen dafür.

Ihnen wünsche ich Gottes reichsten Segen auch für Ihr weiteres Wirken in seinem Dienst, Ihnen und allen dort frohe Ostern und eine reich gesegnete Osterzeit.

P. Anton Roos

Lieber Gerwin!

Anlässlich des Besuchs eines englischen AltCanisianers hier in Rom, Anthony Dolan, möchten wir Dir Gottes Segen für Deine neue Aufgabe wünschen.

Herzlichst

Friedrich Anthony P. Dolan

7. REZENSIONEN

Kasper, Walter Kardinal:

Diener der Freude. Priesterliche Existenz –
Priesterlicher Dienst.

Herder-Verlag: Freiburg i. Br. 2007.

ISBN 3-451-29394-3, 171 Seiten.

Anlässlich seines Goldenen Priesterjubiläums widmet Walter Kardinal Kasper sein Buch vor allem jenen Mitbrüdern, die mit ihm die Priesterweihe empfangen oder von ihm als Bischof geweiht wurden. Mit ihm will er aber auch jenen Mut machen, die sich in Zukunft als Priester bereitstellen werden, sich diesem Amt zu stellen und den Dienst als Seelsorger zu übernehmen. Für ihn steht dabei außer Zweifel: Je mehr wir alle unserer persönlichen christlichen Berufung folgen, desto mehr werden wir auch junge Menschen motivieren, im Staffellauf der Generationen den Stab zu übernehmen (Hirte sein), das Evangelium weiter zu tragen.

In guter Kenntnis der Hl. Schrift versucht der Autor, fundiert die verschiedenen Aspekte von Amt und Sendung zu erörtern, den Umbruch in Europa zu beleuchten, um den Menschen Freude und Hoffnung zu vermitteln. Dazu gehört im Wesentlichen auch, dass der Priester die Kirche präsent macht und sie umgekehrt durch ihn wahrgenommen wird.

Was die Laien anbelangt, so stellt Kasper aber nicht ihre Stunde oder andere Formen von Seelsorge in den Vordergrund; vielmehr brauchen die Laien die Unterstützung der priesterlichen Seelsorger, um das Licht und die Strahlkraft des Evangeliums zu leben und zu verbreiten. Andererseits braucht der Priester im gegenwärtigen Umbruch der Kirche auch Ermutigung und Anerkennung.

Die Stärkung der Priester, ihre Identität und Motivation ist das erklärte Ziel des Autors. Dabei fragt er auch, was wir pastoral ändern können bzw. ändern müssen, um dem geistlichen Dienst und dem Hunger nach konkreter Erfahrung gerecht zu werden. Welche neuen vertrauensbildenden Maßnahmen und welche konkrete Zeichen sind notwendig? Welche sind wünschenswert? Nicht immer ist es offenkundig, wohin uns der Geist Gottes in dieser Entwicklung führt. Wenngleich trotz aller Würdigung mancher Neuansätze (etwa das Neokatechumenat, Evangelisierungswellen, Stadtmissionen wie in Wien, Paris oder Lissabon) konkretere Perspektiven für künftige pastorale Entwicklungen fehlen, ist für Kasper dabei klar, dass nur die Nachfolge

Jesu weitere Nachfolger hervorbringt; sie sind die Frucht gelebten Evangeliums, nicht Ergebnis heillosen Geschäftigkeit! Im Zuge des konziliaren Aufbruchs erfahren wir immer mehr, was Wüstenwanderungen und Durststrecken sind.

Für die notwendigen Veränderungen schlägt auch die Stunde unseres Glaubens. Gott traut sie uns zu, wenn wir sie beherzt angehen. Der Mut des Glaubens und die Kraft der Hoffnung aller Getauften und Gefirmten und nicht zuletzt auch die Kraftquelle der Eucharistie möge uns auf unserem gemeinsamen Weg voranbringen.

Nach der Meinung des Autors hätten wir so auch bei uns selbst die Ursachen dafür zu suchen, wenn sich viele Menschen von der Kirche abwenden oder zu ihr keinen Zugang mehr finden. Deshalb lautet sein Plädoyer: Passen wir uns nicht leichtfertig der Zeit an, nehmen wir vielmehr Maß an Jesus Christus! Nur so werden wir „Diener der Freude“ werden und sein!

P. Raphael Schweinberger OCist (Schlierbach)

Penner, Ingrid – Dauser, Theresia – Kogler, Franz:

Wenn Gebet Bewegung wird. Tänze zur Bibel für Gottesdienst, Erwachsenenbildung und Schule.

Tyrolija-Verlag, Innsbruck-Wien 2006.

ISBN 3-702-22784-9, 141 Seiten mit CD.

„Schließe dich an, erhebe auch du deine Hände zum Gebet und wage neue Schritte“. Das könnten die Worte der tanzenden Rut sein, die auf dem Bucheinband zu sehen ist. Gebet kann und will bewegen, kann und darf bewegt vor Gott gebracht werden. Dieses Anliegen eines ganzheitlichen Betens haben sich die Autoren zu eigen gemacht.

Der Einführungsteil über den Tanz und seine Entwicklung im Allgemeinen erschlägt den Leser nicht mit einer Masse von Wissen, sondern konzentriert sich auf das Wesentliche. Die farblich abgesetzten Schlagworte an den Seitenrändern lassen es wie bei einem Stichwortregister zu, schnell Informationen und Erklärungen zu wichtigen Begriffen zu finden. Dieses System wird konsequent im gesamten Buch angewandt, was ein zügiges und gutes Arbeiten erleichtert. Die Einladung der Autoren, die choreographierten Tänze als Anregungen und Hilfen zu verstehen, ist überraschend. Sie betonen, dass Änderungen je nach Empfinden des Einzelnen bzw. der Gruppe erlaubt, ja sogar erwünscht sind. Es kommt auf die Stimmigkeit

innerhalb eines Tanzes und seines Inhalts an, jedoch auch immer in Bezug auf die jeweilige Gruppe. Nicht blindes Nachtanzen wird hier gefordert, vielmehr an die Eigenverantwortlichkeit der Tanzleiter appelliert: Kann ich den Tanz so übernehmen oder muss ich ihn für meine Gruppe verändern, vielleicht vereinfachen? Sind das meine Gesten oder würde ich andere wählen?

„In Schwung kommen“, so ist das erste von fünf großen Kapiteln überschrieben. Diese Überschrift kann man für alles wörtlich nehmen, was auf den folgenden einhundert Seiten beschrieben und erklärt wird. Es werden ganz unterschiedliche Tänze zu biblischen Texten angeboten, die den Tänzer nicht nur äußerlich sondern auch tief im Innern in Bewegung bringen können, sofern er sich darauf einlässt. Jedes Thema (Kapitel) wird erst inhaltlich vorgestellt, bevor eine Entfaltung durch biblische Texte und die dazu gehörigen Tänze erfolgt. Sehr hilfreich ist hierbei die Aufteilung: Hinführung zum jeweiligen Text, Tanzbeschreibung, mögliche Deutung der Choreographie. Die Autoren beschränken sich dabei aber nicht auf eine einzelne Bibelstelle pro Unterthema, sondern geben auch alternative Bibeltexte an. Im Laufe der Zeit erschließt sich eine wahre Fundgrube.

Die Tänze zeigen in ihrer „Machart“ eine große Bandbreite: einfache Tänze (Schrittkombinationen ohne Gesten z.B. „Glücklich“), Tänze mit einfacher Schrittfolge aber verschiedenen Gesten (z.B. „Einwilligen“) bis hin zu anspruchsvollen Tänzen (kompliziertere Schrittfolge mit sehr unterschiedlichen Gesten, z.B. „Ringeln“). Welchen Tanz man auch vermitteln und erlernen möchte, jeder für sich ist gut beschrieben und mit erklärenden Illustrationen versehen, die die vorgeschlagenen Gesten zu dem jeweiligen Tanz leicht nachvollziehbar machen. Die Musik zu den Tänzen reicht von Instrumentalstücken bis zu gesungenen Liedern. Bei manchen Vokalstücken wäre eine andere Einspielung vielleicht von Vorteil gewesen, z.B. nur als Instrumentalstück, wenn das Lied sehr bekannt ist („O Come All Ye Faithful“); oder auch besser von einer tieferen Stimme gesungen („Herr du weißt alles“).

Im Anhang des Buches finden sich neben den üblichen Erklärungen zum schnellen Nachschlagen ein Register der angeführten Bibelstellen und ein Stichwortregister aller Themen. Insgesamt spricht die Aufmachung und der Inhalt des Buches an und fördert die Freude am Tanz. Ein Buch, dessen Anschaffung sich lohnt!

Eva Bracharz-Streib (Aschaffenburg)

Treffer, Gerd A.:

Charles de Foucauld begegnen,
St. Ulrich Verlag, Augsburg 2000.
ISBN 3-929246-51-1, 152 Seiten.

Auf dem Hintergrund der Geschichte Frankreichs und Nordafrikas erzählt Gerd Treffer die Lebensgeschichte eines radikalen Menschen, Ordensgründers und Einsiedlers. Die Begegnung mit Charles de Foucauld kann wohl kaum jemanden unberührt lassen. Der Autor vermittelt nicht nur durch sachkundige Beschreibung des historischen Hintergrundes und eine profunde Kenntnis der bisher schon vorgelegten Lebensbeschreibungen des Seligen ein intensives Bild, er zeigt auch seine persönliche Betroffenheit von dessen Radikalität. Dabei gelingt es ihm, ehrlich die schweren Lebenskämpfe bis hin zu den Dunkelheiten authentisch und nachvollziehbar darzustellen. Auch der menschliche Geschmack des Seligen – Offiziers, Wüstenforschers und Suchenden bis hinein in die Einsamkeit der tiefsten Gottverbundenheit – bleibt in dieser Vita erhalten. Beinahe erschrickt der Leser über so viel nüchterne Erfolglosigkeit, wenn er dadurch nicht unwillkürlich an den Abstieg des Gottessohnes aus Nazareth erinnert wäre. Die Lektüre des Büchleins macht neugierig sowohl auf weitere Auseinandersetzung mit Charles de Foucauld als auch auf eine tiefere Begegnung mit ihm.

Hans Tschiggerl SJ (Wien)

Lambert, Willi:

Das siebenfache Ja. Einübungen in die Exerzitien (Ignatianische Impulse 1).
Echter-Verlag, Würzburg 2004.
ISBN 3-429-02534-6, 111 Seiten.

Die Exerzitien des Ignatius von Loyola sind nützlich. Dies ist eine Grundaussage des vorliegenden Buches. Man darf sich nun fragen, unter welcher Rücksicht sind sie nützlich. Die Antwort lautet: Wenn sich jemand in seinem Leben nach spiritueller Tiefe sehnt, wenn er in seinem Leben vor Grundentscheidungen steht, dann sind die Exerzitien des Ignatius nützlich. Wer wie Ignatius überzeugt ist, dass die Gottsuche und das Finden Gottes in allen Dingen das Zentrum des menschlichen Lebens ist, der kann mit ihm sagen, dass die Exerzitien das Allerbeste sind. Exerzitien eignen sich nämlich als wertvolle Hilfe auf diesem Weg. Der Autor bekennt offen seine Sympathie zum Weg der Exerzitien (S.108).

Doch dies ist kein geradliniger Weg, sondern er ist gekennzeichnet von Kämpfen und Abenteuern. Der Mensch muss sich dabei immer wieder entscheiden, es braucht das Ja des Menschen. Diese Entscheidungen haben zur Folge, dass der Mensch zum Menschen wird. Mit dieser etwas unglücklichen Formulierung, „dass der Mensch zum Menschen wird“, meint der Autor dass Grundentscheidungen menschliches Leben wachsen und reifen lassen. Insgesamt greift der Autor sieben solcher Grundentscheidungen auf und sieht darin eine Entsprechung zum Evangelium, zum Exerzitienbuch und zum menschlichen Leben insgesamt. Die Grundentscheidungen sind folgende: Das Ja zur Sehnsucht nach mehr Leben, das Ja zum Leben und Lieben aus Gott, das Ja zur versöhnenden und neu-schaffenden Liebe, das Ja zur Lebensgemeinschaft im Lieben, das Ja zur Liebe bis zuletzt, das Ja zur auferstandenen Liebe und das Ja zur alltäglichen Liebe.

Diesen Grundentscheidungen folgend, baut der Autor sein Buch auf. Dabei gestaltet er jeden Abschnitt leserfreundlich und vor allem auch für Neueinsteiger im Bereich Spiritualität attraktiv und ansprechend. Die Abschnitte sind kurz, die Lektüre ist nicht ermüdend. Die Sprache ist leicht verständlich, moderne Probleme und Fragestellungen werden angesprochen. Diese Fragen verbindet der Autor geschickt mit den Grundlinien der ignatianischen Exerzitien. Die Überschriften zu den einzelnen Abschnitten sprechen an und wecken Neugier. Die Behandlung der einzelnen Themen geht freilich nicht über den Charakter eines Impulses hinaus, eine profundere Beschäftigung mit den einzelnen

Fragen darf deshalb nicht erwartet werden. Die Abhandlungen wecken aber das Interesse, sich weiter ins Thema zu vertiefen.

Gelungen sind die Hinweise zur praktischen Umsetzung, zur Einübung und die verschiedenen Fragen, die der Autor zur persönlichen Vertiefung des Gelesenen anführt. In klarer, verständlicher Weise ist der Autor bemüht, den Lesern immer wieder Impulse mitzugeben, die sich konkret umsetzen lassen. Dadurch wird er dem Anliegen gerecht, Spiritualität im Leben zu verankern, ja, wie er selber sagt, sie als Weise, wie sich der Lebensstil im Lebensziel ausdrückt (S. 20) zu betrachten. Spiritualität und in der Welt sein sind keine Gegensätze, der Autor gibt deshalb konkrete Anleitungen zum kontemplativen Leben, zur Umsetzung der Exerzitien in den Alltag. Im letzten Teil seiner Ausführungen spricht der Autor noch über Vorbereitungen für Exerzitanden, über mögliche Exerzitienfallen. Er gibt Hinweise aus seiner spürbar reichen Erfahrung und schließt das Büchlein mit einem Hinweis, wohin sich Interessierte konkret wenden können.

Das Buch ist allen zu empfehlen, die sich gerne einen groben Überblick über die Exerzitien des Ignatius verschaffen wollen und allen, die in knapper und klarer Weise einen Einstieg in die Spiritualität des Ignatius, welche dem liebevolleren Leben verpflichtet ist, suchen. Es ist aber auch für jene eine lohnende Lektüre, die mit der Praxis der Exerzitien bereits vertraut sind.

Markus Moling (Sterzing)

8. TERMNE SS 2007

FEBRUAR

Mi 28. 18:30 Uhr Vesper – gemeinsamer Beginn

MÄRZ

Do 1. 11:00 Uhr Eröffnungsgottesdienst der Theol. Fakultät (SJ Kirche)
 Fr 2. Herz Jesu Freitag 16:00 Uhr Kulturgruppenabend
 Sa 3. 1. Vesper – Impuls (Premstaller)
 So 4. Eucharistiefeier in den Pfarrgemeinden
 Mo 5. 20:15 Uhr Exhorte
 Fr. 9. 18:30 Uhr Kreuzweg
 SaSo 10./11. **5. Einkehrtag** (P. Ludwig Armbruster SJ)
 Fr. 16. 16:00 Uhr Kulturgruppenabend
 Sa 17. 18:30 Uhr 1. Vesper – Impuls (Hasitschka)
 So 18. Eucharistie in den Pfarrgemeinden
 Mo 19. 20:15 Jahrgangsabend – Instruktion / Impuls / gemeinsamer Abend
 Do 22. 18:10 Uhr Fakultätsgottesdienst
 20:00 Uhr: P. Fischer SJ: „Jeremia als Prophet und Seelsorger“
 Fr 23. 18:30 Uhr Versöhnungsfeier in der Fastenzeit
 Sa 24. 18:40 Uhr 1. Vesper
 So 25. Eucharistie in den Pfarrgemeinden
 Mo 26. 20:15 Jahrgangsabend – Instruktion / Impuls / gemeinsamer Abend
 Fr 30. 16:00 Uhr Kulturgruppenabend

[1. – 15. April Ordnung in den Kar- und Ostertagen im Canisianum]

APRIL

So 15. 18:30 Uhr Vesper – gemeinsamer Beginn
 Mo 16. 20:15 Jahrgangsabend – Instruktion / Impuls / gemeinsamer Abend
 Do 19. 18:10 Uhr Fakultätsgottesdienst
 Fr 20. 16:00 Uhr Kulturgruppenabend
 SaSo 21./22. **6. Einkehrtag** (Prof. Dr. Marianne Schlosser)
 23. – 26. Visite des Provinzials
 Do 26. 18:10 Uhr Eucharistiefeier mit Prov. Severin Leitner SJ
 Fr 27. 18:30 Uhr Festgottesdienst im Dom - HI Petrus Canisius
 Sa 28. 18:30 Uhr 1. Vesper – Impuls (Meißner)
 So 29. Eucharistie in Pfarrgemeinden
 Mo 30. 20:15 Jahrgangsabend – Instruktion / Impuls / gemeinsamer Abend

MAI

Fr 4. Herz Jesu Freitag - 16:00 Kulturgruppenabend
 Sa 5. 18:30 Uhr 1. Vesper – Impuls (Premstaller)
 So 6. Eucharistiefeier in den Pfarrgemeinden
 Mo 7. 20:15 Jahrgangsabend – Instruktion / Impuls / gemeinsamer Abend
 Fr 11. 18:30 Uhr Wortgottesdienst im Mai - Rosenkranz

SaSo 12./13.	7. Einkehrtag (Prof. Dr. Reinhard Messner)
Do 17.	Christi Himmelfahrt – Eucharistiefeier in den Pfarrgemeinden
Fr 18.	16:00 Uhr Kulturgruppenabend
18. -20.	Seminaristentreffen in Wien
So 20.	Eucharistiefeier in den Pfarrgemeinden
Mo 21.	20:15 Jahrgangsabend – Instruktion / Impuls / gemeinsamer Abend
Do 24.	18:10 Uhr Fakultätsgottesdienst
Fr 25.	16:00 Uhr Kulturgruppenabend
Sa 26.	18:30 Uhr 1. Vesper vom Hochfest – Impuls (Hasitschka)
So 27.	Pfingstsonntag – Eucharistiefeier in den Pfarrgemeinden
Mo 28.	Pfingstmontag – Eucharistiefeier in den Pfarrgemeinden

JUNI

Fr 1.	DIES ACADEMICUS
Sa 2.	18:30 Uhr 1. Vesper – Impuls (Meißner)
So 3.	Eucharistiefeier in den Pfarrgemeinden
Di.6.	20:15 Uhr Exhorte
Do 7.	Fronleichnam – Eucharistiefeier in den Pfarrgemeinden
Fr 8.	16:00 Uhr Kulturgruppenabend
Sa 9.	18:30 Uhr 1. Vesper – Impuls (Komma)
So 10.	Eucharistiefeier in den Pfarrgemeinden
Mo 11.	20:15 Jahrgangsabend – Instruktion / Impuls / gemeinsamer Abend
Mi 13.	Triduum zum Herz-Jesu-Fest
	20:15 Uhr – Impuls (DDr. Franz Gmainer-Pranzl)
Do 14.	20:15 Uhr – Impuls, Vigil, Gebetsnacht
Fr 15.	HERZ-JESU-FEST
	7:15 Uhr Laudes
	16:30 Uhr Festakademie (Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz)
	18:00 Uhr Eucharistiefeier (Abt Raimund Schreier OPraem)
Sa 16.	19:00 Uhr Herz Jesu Gebetsnacht in der Jesuitenkirche
So 17.	Eucharistiefeier in den Pfarrgemeinden
Fr 22.	16:00 Kulturgruppenabend
Sa 23.	18:30 Uhr 1. Vesper – Impuls
So 24.	19:00 Uhr Akademischer Jahresschlussgottesdienst (Jesuitenkirche)
Mo 25.	20:15 Uhr Exhorte
25. Juni – 7. Juli	Konveniat der AltCanisianer
Do 28.	18:10 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst zum Jahresschluss
Fr 29.	9:00 Uhr Studientag: mit Prof. Jozef Niewiadomski / P. Peter Gangl SJ
	19:00 Uhr Sommerfest im Garten des Canisianums

JULI

Mi 4.	Wallfahrt: Stift Fiecht, St. Georgenberg
Do 5.	Studientag mit Prof. Roman Siebenrock
Fr 6.	Begegnung mit Bischöfen

8. – 22. **Wallfahrt des Canisianums nach Israel**

[Sommerferien 1. Juli – 1. Okt.; Ferienordnung im Canisianum 7. Juli. – 24. September.]

EXERZITIENTERMINE

19. – 25. Aug. 2007

P. Karl Heinz Neufeld SJ/Priesterexerziten im Canisianum

VORSCHAU

9.-29. Juli

Betriebsferien

7./8. Sept.

Papstbesuch in Mariazell

10.-29. Sept.

Intensivsprachkurs

23. Sept.

18:30 Uhr Vesper zu Beginn – Eröffnungsabend

10./11. Nov.

Einkehrtag im Canisianum

8./9. Dez.

Einkehrtag im Canisianum

WIR DANKEN UNSEREN SPENDERN UND FÖRDERERN:

Ader J.	Eberhard E.	Hackstein Th.	Kösters R.	Mutterhaus Zams
Ahammer J.	Eberharter P.	Hafner L.	Kowalchyk M.	Nagele H.
Aichner G.	Eberharter R.	Haider A.	Kracher H.	Neisser H., Dr.
Alge H.	Eberl R.	Haim A.	Kriech J.	Neumann Ch.
Andris E.	Eberle F.	Hammans H., Dr.	Kroisleitner R.	Neumüller L.
Angerer S.	Ebster J.	Hannak W.	Kronbichler Th.	Neuner H.
Asu	Eder G., Dr.	Hartmann M.	Kutter B.	Nieder M.
Averbeck W., Dr.	Egger F.	Haunschmidt A., Dr.	Ladurner P., Dr.	Niederklapfer O.M.
	Egger G.	Hehle H.	Lamp K.	Nietlispath J.
Backovsky B.	Egger K., Dr.	Heinz G., Dr.	Lamp P.	Niewiadomski J., Dr.
Bader G., Dr.	Eitel W.	Hemmelmayr G., Abt	Lapretre N.	Nimmervoll M., Abt
Balthasar J.	Enderli M.	Hengartner-Suter E.	Lechner Fam.	
Bechtinger G.	Enthofer A.	Henrix H.H., Dr.	Lechner P.	Oberhofer & Partner
Bender L.	Erd G., Abt	Herz- Jesu- Kloster, Hall	Ledergerber I.	Oberhuber J.
Benediktinerabtei, St.Bonifaz	Fehr E.	Hochmuth A.	Lehenhofer H., Dr.	Österr.
Bereuter E.	Feil E., Dr.	Hofer B.	Leinemann R.	Bischofskonferenz
Berger J.	Fink St., Sr.	Hofmann I.	Lentsch M.	Öttl P.
Berndorfer W.	Fischer H.	Holler R.	Lenz H., Dr.	
Bertlwieser F., Dr.	Föhr B.	Holzer E., Sr.	Lepretre N.	Palgrave A.
Bischof H.	Förch G., Dr.	Huber	Leutgeb J.	Peres Th.
Blum W.	Fraling B.	Hug R.	Linder A.	Peternel Ch.
Bonetti E.	Frölichsthal V.	Hutter P.	Linser R.	Peters B., Dr.
Boob E.	Fuchsberger A.		Linser W.	Pfefferkorn F.
Brandenburg H., Dr.	Fux Fr.	Jacob H.	Linz J.	Pfiffner M.
Brecher A.		Jakober A. M.	Lone M.	Pfleger J., Dr.
Brunner H.	Gasser W.	Jenner Ch., Dr.		Pflüger P., Dr.
Bucher M.	Gastl M.	Jossen E.	Mabillard O.	Platter B., Dr.
Buchmann J.	Geiger G., Dr.		Mair M.	Pohler E.
Bürge H.	Gemperl B.	Kalidz G.	Mairhofer Th.	Pollhammer J.
Burri G.	Gersbach M., Dr.	Kamelger G.	Mairitsch M., Dr.	Powroslo W., Dr.
	Glassner G., Dr.	Karlirger A., Dr.	Manser J.	Prämonstratenser
Call L., Dr.	Glaus J.	Kath. Kirchengem.	Marienkirche Steyr	Chorherrenstift Schlägl
Canisiuswerk	Gmainer-Pranzl F., DDr.	Weisstannen	Matt E.	Praxmarer F.
Chartreuse de la Valsainte	Göbel E.	Kath. Pfarramt Galtür	Matzner A., Dr.	Preis H.J.
Chorherrenstift Klosterneuburg	González J.	Kath. Pfarramt Steeg	Mayr B., Dr.	Pröls J.
	Grabner Ch.	Keim M.	Mayr G.	Prosch A.
	Grießner J.	Kellner J.	Mayrl A.	
	Groiss W.	Kern R.	Merkel C., Dr.	Raberger W., DDr.
Dählen F.	Gruber A.	Kettel J.	Messner J.	Radic St.
Dammert V.J., Dr.	Gruber K.	Kiefer P.K.	Meulemann A.	Ramsauer W.
Decristoforo B.	Gstir H.	Kneisl K.	Mikes H.J.	Ranacher S., Sr.
Deutsche Provinz der Jesuiten	Gufler H.	Kofler E.	Missionskloster	Raske M., Dr.
	Guill A.	Kolb G.	Wernberg	Rauch F.J.
Dressel J.	Gundacker F.	Konzili J., Dr.	Mitterer K.	Rauscher G., Dr.
	Güntschl E.	Körbling E.	Muser I.	Reber U., Dr.

Rechberger F.	Sottriffer A., Dr.	Wirz St.	Raminger J.	Scheuer M., Dr., Bischof
Rechberger G.	Stadler A.	Wittmann J.	Röhr L.	Schreiber M.
Redinger Ch., Dr.	Stanzel J., Dr.	Wittmer H.	Rohringer J.M.	Schweiggel R.
Reploh K.G.	Stanzel M.J.	Wlassits F., Dr.	Schmidt E.	Seelsorgeverband
Riccabona M.	Staudinger F., Dr.	Wögerbauer O.	Schröder J.	Oberriet
Richwien L.	Stecher R., Dr.,	Wolsegger J., Dr.	Slama R.	Van Staa, Dr.,
Rieder K.	Altbischof	Wörgerbauer O.	Troppe F.	Landeshauptmann
Riedler A.	Steinwandter R.	Wörner H.	Ursulinenkloster Ibk.	Verwaltung des kathol.
Riegler P.	Stessel A.	Woschitz K., Dr.	Virt G.	Konfessionsteils des
Ringler J.	Stieger Th.	Wrycza H.	Weikerstorfer H.	Kantons St. Gallen
Röckl W., Dr.	Stift Schlierbach		Weinländer I.	Wilmsen A.
Röthlin E., Dr.	Strasser F.	Zauner W., Dr.	Wöckinger P., Dr.	Zeller
Rüberg A.	Stuhl, Erzbisch.	Zehrer A.		
Rucker B.		Zellner L.		
	Talsky G.	Zensus J.	Patenschaften und	
Sand F.	Tatzreiter R.	Zielinski W.G.	Studienplätze:	Intentionen haben
Saxer Th., Dr.	Thüx N.	Zirkel A., Dr.	American Innsbruck	übersandt:
Schandera G.	Toth J., Dr.	Zorn G.	Alumni Association	
Scherer P., Dr.	Triendl S.	Zotz B., Dr.	Bereuter m. Pfarre	Bischof H.
Scherrer G.	Trojer J.	Zürny M.J.	St. Gallus	Fink St., Sr.
Schieffer R., Dr.	Trojer M.		Bischöfl. Ordinariat	Haas G.
Schimmöller K.	Tropper F.		Eisenstadt	Haeller W., Dr.
Schlosser M.	Trütsch J., Dr.		Bischöfl. Ordinariat Linz	Kath. Pfarramt
Schmid C., Dr.	Tschiggerl A.	Pater-Michael-	Bonetti E.	Brixen i. Th.
Schmidinger J.	Tschiggerl H.	Hofmann-Stiftung:	Deutsche	Kath. Kirchenstift
Schmitt H.	Tschiggerl J.	Anetter J.	Missionsprokur SJ,	Heimbuch
Schneider B.	Tschiggerl R.	Bartz K.H.	Nürnberg	Kath. Pfarramt
Schneider H.	Tschurtschenthaler M.	Bründler H., Dr.	Fehr P.	St. Johannes,
Schnell J.		Bubla F., Dr.	Franz Xaver Stiftung	Heimbuchenthal
Schoberl P.	Udeafor I.	Czermak L.	Jesuitenkolleg Ibk.	Kowalchyk M.
Schopper M.	Uhr R.	Egger K., Dr.	Kath. Pfarramt	Mariannahiller Mission,
Schörghuber R.	Ulrich M., Dr.	Ehrenhauser E.	Breitenbach	Altdorf
Schramm H.	Unterkircher Fam.	Ewige Anbetung Ibk.	Kath. Pfarramt Ellmau	O' Brien Ch.
Schuler F., Dr.	Unternährer J.	Fam. Zerlauth	Kath. Pfarramt Kundl	Propstei St.
Schuler H.		Frassen A.	Kath. Pfarramt Schlins	Augustinus
Schuster P.	v. Felten P.	Gufler H.	Kath. Pfarramt St.	Thalmann A.
Schwarzenberger R., Dr.	v. Twickel M.G.	Heindler A.	Barbara, Schwaz	Torre I.
Schwarzmann A., Dr.	Vavrovsky H.W., Dr.	Hubl B., Abt	Kath. Pfarramt Vaduz	
Schweiger J., Dr.	Vogl Fam.	Kath. Pfarramt Widnau	Kirche in Not, Wien	
Senioren d. Pf. St.		Katzmayr W. E.-M.	Korean. AltCanisianer	
Michael, Hambach	Walker R.	Kneisl K.	Kroat. Kathol. Mission,	
Siebenhüter O.	Wallensteiner F.	Knitel A.	Ibk.	
Sieberer B.	Weber O.	Kroisleitner R.	Pfarre St. Konrad, Linz	
Siemes R.	Weber St.	Michlmayr J.	Meier W. u. G.	
Sinz. R.	Wehrle P.	Milby L.	Missio Austria	
Sommaruga A.	Weinhandl E.	Nagele H.	Näscher F.	
Sonderegger A.	Wenner H.J.	Niederbacher Fam.	Orat. Philip Neri	
Sorgenfrei H.	Wirth J.	Piotrowski St.	Renovabis	

Bankverbindungen:

1. Deutschland (**ohne Spendenquittung**)
Bayerische Hypo- und Vereinsbank AG
Kto 580 362 0590 (Canisianum Innsbruck)
BLZ 700 202 70
2. Deutschland (**mit Spendenquittung**)
Bayerische Hypo- und Vereinsbank AG
Kto 580 138 1733 (Deutsche Provinz der Jesuiten K. d. ö. R./Canisianum)
BLZ 700 202 70
3. Österreich
Bank Austria – Creditanstalt, Innsbruck
Kto 850-156-958/00 (Canisianum Innsbruck)
BLZ 12000
IBAN: AT68 1200 0850 1569 5800
BIC: BKAUATWW
4. Österreich
Raiffeisen-Landesbank Tirol, Innsbruck
Kto 616.326 (Canisianum Innsbruck)
BLZ 36000
5. **Pater-Michael-Hofmann-Stiftung**
Bank Austria – Creditanstalt, Innsbruck
Kto 518-840-200/00
BLZ 12000
IBAN: AT79 1200 0518 8402 0000
BIC: BKAUATWW
6. Schweiz
UBS AG 9001 St. Gallen PC 80-2-2
Kto 254 – LO 274622.0
zugunsten Canisianum, Pfr. Paul Hutter

